Jahres-Bericht

über das

Städtische Realgymnasium

zu Charlottenburg

im

Schuljahre 1891–1892.

Beilage: Oberlehrer Dr. Hermann Keller: Die Behandlung des Nibelungenliedes im Unterricht der höheren Schulen.



Charlottenburg 1892.
Druck von Adolf Gertz vorm. C. J. Neubelt.

Programm No. 103. a

9ch 7 (1892)

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Religion .
Deutsch .
Lateinisch
Französisch
Englisch
Geschicht
Rechnen
Physik .
Naturbesc
Chemie .
Schreiben
Zeichnen

Gesang .
Turnen .

Fak. chem

Schulnachrichten.

1. Allgemeine Lehrverfassung der Schule.

	A. Realgymnasium.									B. Vorschule.			
	O. und U.-I.	O.-II.	U.-II.	O.-III. O. u.M.C.	U.-III. O. u.M.C.	IV. O. u.M.C.	V. O. u.M.C.	VI. O. u.M.C.	Sa.	1.	2.	3.	Sa.
				je	je	je	je	je					
Religion	2	2	2	2	2	2	2	3	26	3	3	3	9
Deutsch	3	3	3	3	3	3	3	3	39	7	6	6	19
Lateinisch	5	5	5	6	6	7	7	8	83				
Französisch	4	4	4	4	4	5	5	—	48				
Englisch	3	3	3	4	4	—	—	—	25				
Geschichte und Geographie	3	3	3	4	4	4	3	3	45	Heimatskunde $^2/_2$Std.	Ansch.-Unterr. $^2/_2$Std.	Ansch.-Unterr. $^2/_2$Std.	3
Rechnen und Mathematik	5	5	5	5	5	5	4	5	63	5	5	4	14
Physik	3	3	3	—	—	—	—	—	9	—	—	—	—
Naturbeschreibung	—	—	2	2	2	2	2	2	22	—	—	—	—
Chemie	2	2	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—
Schreiben	—	—	—	—	—	—	2	2	8	4	4	3	11
Zeichnen	2	2	2	2	2	2	2	2	26	—	—	—	—
Summa	32	32	32	32	32	30	30	28	398	20	19	17	56
Gesang	2	2	2	2	2	2	2	2	16	$^2/_2$Std.	Tägl. die letzt. 10M.	Tägl. die letzt. 10M.	3
Turnen	2	2	2	2	2	2	2	2	16	$^2/_2$Std.	$^2/_2$Std.	$^2/_2$Std.	3
Fak. chem. Labor.	1	1	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—

2. Verteilung Unterrichts

im Winter2.

Lehrer	Ord.	O. u. U.-I.	O.-II.	U.-II.	O.-III. Oster-Coetus	O.-III. Mich.-Coetus	U.-III. Oster-Coetus	U.-III. Mich.-Coetus	IV. Oster-Coetus	IV. Mich.-Coetus	V. Oster-Coetus	V. Mich.-Coetus	VI. Oster-Coetus	VI. Mich.-Coetus	1. Vorschul-klasse	2. Vorschul-klasse	3. Vorschul-klasse	Sa.
Dr. Hubatsch, Direktor.		8 Latein 3 Geschichte	2 Geschichte										1 Latein	(1 Latein)				12
Prof. **Dr. Buka,** Oberlehrer	I.	3 Mathematik 2 Physik	5 Mathematik	5 Mathematik								1 geom. Zeichnen						19
Dr. Keller, „	O II.	3 Deutsch	3 Deutsch 5 Latein	5 Latein														20
Flindt, „	U II.	3 Englisch	3 Englisch	3 Deutsch 4 Französisch 3 Englisch			4 Englisch											20
Dr. Henniger, „		2 Chemie 2 Laboratorium	2 Chemie 1 Geographie	2 Naturbeschr. 1 Geographie	2 Naturbeschr.		2 Naturbeschr.				2 Naturbeschr.		2 Naturbeschr.					20
Dr. Sachse, „	OIII.O.-C.	4 Französisch	4 Französisch		4 Französisch 4 Englisch					(5 Französisch)								21
Kuhlo, „	OIII.M.-C.	2 Religion	2 Religion	2 Religion 2 Geschichte		2 Religion 3 Deutsch 6 Latein		2 Religion										21 u. 6 Gesang
Dr. Warnkross, ord. Lehrer	UIII. O.-C.				2 Religion 6 Latein		2 Religion 3 Deutsch 6 Latein			2 Religion								21
Bebernitz, „ „	UIII.M.-C.				2 Geschichte 2 Geographie			5 Deutsch 6 Latein 2 Gesch. 2 Geog.		5 Deutsch 2 Geschichte								22
Dr. Elsässer, „ „			5 Physik	5 Physik	5 Mathematik		5 Mathematik				1 geom. Zeichnen 3 Rechnen 2 Geographie							22
Prang, „ „	IV. M.-C.					5 Mathematik		5 Mathematik		5 Mathematik 2 Geographie								22
Heinecke, „ „	IV. O.-C.				3 Deutsch						7 Latein							22
Kolwe, „ „	VI. O.-C.					2 Geschichte 2 Geographie				7 Latein			3 Deutsch 7 Latein 2 Geographie					23
Unterberger, „ „	V. M.-C.					4 Französisch 4 Englisch						5 Französisch 3 Deutsch 2 Geographie						23 u. 6 Turnen
Pahl, wissensch. Hilfslehrer.						2 Naturbeschr.		2 Naturbeschr.		2 Naturbeschr.		2 Naturbeschr. 2 Rechnen	5 Rechnen 1 Geschichte	5 Rechnen 2 Naturbeschr.				24 u. 2 Turnen
Spruth, „ „	VI. M.-C.						2 Geschichte 2 Geographie					2 Religion 7 Latein		3 Deutsch 7 Latein				24
Protzen, „ „	V. O.-C.						4 Französisch	4 Französisch 4 Englisch			5 Französisch 5 Deutsch 1 Geschichte			2 Geographie 1 Geschichte				24
Freundlich, Cand. prob.									Physik	5 Französisch			1 Latein					6
Schwarzlose, Zeichenlehrer		2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	Stunden	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen				26
Wilberg, Vorschullehrer.													3 Religion		2 Religion 2 Deutsch 5 Rechnen 4 Schreiben 2½ Heimatk. 2½ Gesang 3½ Turnen			25
Krüsecke, „														3 Religion 2 Schreiben		2 Religion 6 Deutsch 6 Rechnen 4 Schreiben 2½ Anschauungsu. 2½ Turnen 10 Min. täglich Gesang		26
Benicke, „											2 Schreiben	2 Religion 2 Schreiben	2 Schreiben				2 Religion 9 Deutsch 5 Schreiben 2 Rechnen 2½ Anschauung 2½ Turnen 10 Min. täglich Gesang.	26
Wangemann, Gesanglehrer.											2 Gesang	2 Gesang	2 Gesang	2 Gesang				6

3. Übersicht über die durchgenommenen Lehraufgaben.

A. Realgymnasium.

Prima.

Ordinarius: Oberl. Prof. Dr. Buka.

Religionslehre: 2 Stdn. Kuhlo.
Noack: Hilfsbuch. — Kirchengeschichte. Lektüre des Römerbriefes. Wiederholung der übrigen Paulinischen Briefe.

Deutsch: 3 Stdn. Keller.
Entwickelungsgang der deutschen Litteratur von Luther bis Lessing. — Umfangreichere Proben aus den Werken von Luther, Hans Sachs, Klopstock. Minna von Barnhelm. Auswahl aus Laokoon und der Hamburgischen Dramaturgie. Sophokles' Philoktet. Übungen im freien Vortrag und im Disponieren. 8 Aufsätze.

Themata zu den Aufsätzen: 1. Aus welchen verschiedenen Ursachen wird Wallenstein von seinen Anhängern verlassen? 2. Euch, ihr Götter, gehöret der Kaufmann; Güter zu suchen, geht er, doch an sein Schiff knüpfet das Gute sich an. 3. Wie weiss das Nibelungenlied für Hagen, den Mörder Siegfrieds, mehr und mehr unsere Sympathie zu erregen? 4. Dass nur Menschen wir sind, der Gedanke beuge das Haupt dir; Doch dass Menschen wir sind, richte dich freudig empor (Klassenaufsatz). 5. Mit welchem Recht nennt Goethe die beiden ersten Akte von Lessings Minna von Barnhelm das Muster einer Exposition? 6. Volumnia in Shakespeares Coriolan die Schöpferin und Gestalterin des Lebens ihres Sohnes. 7. Wie bekämpft Lessing im Laokoon den Satz, dass die Malerei eine stumme Poesie und die Poesie eine redende Malerei sei? 8. Inwiefern ist Lessings Minna von Barnhelm ein nationales Drama? (Klassenaufsatz).

Abiturienten-Aufgabe O. 92. In welchen wesentlichen Punkten weicht Schiller in seinem Wallenstein von der Geschichte ab, und welches sind die Gründe der Abweichungen?

Latein: 5 Stdn. Der Direktor.
F. Schultz, Kl. lat. Sprachl. — Liv. XXIII. Cic. in Cat. I. Tacit. ann. I, 55—71; II., 5—26 (Feldzüge des Germanicus). Verg. Aen. III. Horat. Oden (Auswahl); einige Satiren und Epist. — 14 täg. schriftl. Übersetzungen aus d. Lat. in der Klasse. — Wiederh. aus der Grammatik.

Französisch: 4 Stdn. Sachse.
Plœtz, Schulgrammatik. Gropp und Hausknecht, Auswahl franz. Gedichte. — Wiederholung der schwierigeren Kapitel aus der Syntax. Übersetzung von Abschnitten aus Schiller, Geschichte des 30jähr. Krieges. Die wichtigsten Synonyma. Im Anschluss an die Lektüre Mitteilungen aus der Litteraturgeschichte und Metrik, sowie Übung im mündl. Gebrauch der Sprache. — Lektüre von Gedichten (hauptsächlich von Béranger, Hugo, Coppée). Lanfrey, Campagne de 1809. Privatim: Verne, Le Tour du monde en 80 jours. Sarcey, Le Siège de Paris. — 3 Gedichte gelernt. Alle 14 Tage abwechselnd häusl. und Klassenarbeiten. 8 Aufsätze.

Themata zu den Aufsätzen: 1. Henri IV (d'Allemagne). 2. Béranger et ses chansons. 3. Première guerre médique. 4. Origine et commencement de la guerre de Trente ans (Klassenaufsatz). 5. Le grand interrègne et Rodolphe de Habsbourg. 6. Alcibiade. 7. Première guerre punique. 8. Campagne de Napoléon contre l' Autriche en 1809 (Klassenaufsatz).

Abiturienten-Thema O. 92: La vie de Coriolan (d'après le drame de Shakespeare).

Englisch: 3 Stdn. Flindt.
Gesenius, Grammatik. Gropp und Hausknecht, Auswahl engl. Gedichte. — Wiederholung ausgewählter Kapitel aus der Syntax. — Lektüre: Byron, Childe Harold's Pilgrimage. Macaulay, The Duke of Monmouth, Scott, Ivanhoe. Im Anschluss an die Lektüre Mitteilungen aus der Geschichte der engl. Litteratur. — Wiederholung früher gelernter Gedichte. — Alle 14 Tage abwechselnd häusliche und Klassenarbeiten.

Geschichte: 3 St. Der Direktor.
Herbst, Hilfsbuch III. — Neuere Geschichte von der Reformation bis 1740. Geschichtl. und geogr. Wiederholungen.

Mathematik: 5 Stdn. Buka.
Mehler, Hauptsätze; August, Logarithmentafeln; Gandtner, analyt. Geometrie. — Analytische Geometrie. Kubische Gleichungen. Kettenbrüche und diophantische Gleichungen. Synthetische Geometrie. Wiederholungen aus der mathem. Geographie. — 14 täg. eine häusliche oder Klassenarbeit.

Abiturienten-Aufgaben. 1. An die Parabel $y^2 = 2.\ px$ ist eine Tangente gezogen, deren Länge sich zu der Länge der in demselben Punkte gezogenen Normalen wie $2 : 3$ verhält. Welches sind die Koordinaten des Berührungspunktes und die Gleichungen der beiden Geraden? 2. Jem. lebt von einem 120 000 M. betr. Kapital, das zu 5 % ausgeliehen ist, und besitzt nach Ablauf von 30 Jahren davon noch 83591 ℳ Wiew. hat er am Ende jedes Jahres davon genommen? 3. Aus 4 Stäben von gleicher Länge a eine vierseitige Pyramide mit quadratischer Basis zu konstruiren, deren Volumen ein Maximum ist. 4. In einem Dreieeck kennt man $a : b = m : n = 13 : 30$; $c = 370$; $\gamma = 112^0\ 37{,}2'$. Wie gross sind die Seiten und wie zeichnet man das Dreieck? — Ausserdem löste ein Abiturient die Aufgabe: In eine Halbkugel soll ein Cylinder eingeschrieben werden, dessen Volumen $^1/_3$ der Halbkugel ist.

Physik: 3 Stdn. Buka.
Jochmann, Grundriss. — Mechanik, Akustik, Optik. Wiederholung und Erweiterung einzelner Gebiete.

Abiturienten-Aufgaben. 1. Welche Länge muss ein math. Pendel haben, damit es, konisch mit einem Elongationswinkel von 30^0 schwingend, in einer Sek. gerade einen ganzen Umlauf vollführe? Wie gross ist dabei die Spannung des Fadens, wenn das Gewicht des Pendelkörpers $G = {}^1/_4$ kg beträgt? 2. Durch Mischung von 3,5 kg Eis von 0^0 mit 4 kg Wasser von 100^0 hat man Wasser von 16^0 erhalten. Wieviel kg Eis werden dann durch 6 kg Eisen von 83^0 geschmolzen, wenn die specifische Wärme des Eisens $s = 0{,}114$ ist? Ausserdem löste ein Abiturient folgende Aufgaben: Eine für Holztransport angelegte schiefe Ebene hat eine Länge $l = 12\,000$ m und ist gegen den Horizont um $\alpha = 40^0$ geneigt. Die herabgleitenden Stämme durchlaufen die Bahn in $t = 5$ Minuten. Wie gross ist der Reibungskonficient? Eine Leuchtkugel wird mit einer Anfangsgeschwindigkeit v_0 unter dem Elevationswinkel α abgeschossen, wie hoch steigt und wie weit fliegt sie?

Chemie: 2 Stdn. Henniger.
Rüdorff, Anorganische Chemie.
U.-P. Systematik der Metalloïde und der wichtigeren Metalle. —
O.-P. Zusammenfassende Betrachtung der Elemente (nach Gruppen etc.) und der chemischen Verbindungsgesetze. Repetition der Mineralogie und Krystallographie.
Laboratorium (fakultativ): je 1 Stde. Reaktionen und leichtere synthetische Darstellungen.

Zeichnen u. s. w. siehe unten.

Ober-Sekunda.

Ordinarius: Obl. Dr. Keller.

Religionslehre: 2 Stdn. Kuhlo.
Noack: Hilfsbuch. — Evangelium Matthaei. — Apostolisches Zeitalter auf Grundlage der Apostelgeschichte und epistolischer Abschnitte.

Deutsch: 3 Stdn. Keller.
Überblick über die Entwickelung des indogermanischen Sprachstammes und der germa-

nischen Sprachen. Entwickelungsgang der deutschen Litteratur im Mittelalter. Nibelungen. Walther von der Vogelweide. Homers Odyssee. Schillers Wallenstein. Erklärung und Memorieren von Gedichten. Kontrolle der Privatlektüre. Übungen im freien Vortrag und im Disponieren. 8 Aufsätze.

Themata zu den Aufsätzen: 1. Warum würdigt die Nachwelt verdienstvolle Männer meist richtiger als die Mitwelt? 2. Warum konnten die Römer Germanien nicht unterwerfen? 3. Rüdeger, ein Muster echter Treue. 4. Wie wird Kriemhild die Holde zur Unholden? (Klassenaufsatz). 5. Gudrun und Nausikaa am Meeresstrande. 6. Wie zeigt sich die Kunst Homers in der Darstellung der Freier? 7. Welches sind die Bande, die den Menschen an das Vaterland knüpfen? 8. Die sittliche Veredlung der Menschheit durch den Ackerbau (Klassenaufsatz).

Latein: 5 Stdn. Keller.

F. Schultz, Kleine lateinische Sprachlehre. — Gramm: 1 Stde. Wiederholung der schwierigeren Kapitel aus der Syntax. — Lektüre: 4 Stdn. Sall. Iug. c. 43—Schluss. Liv. V. Auswahl aus Ovid.

Französisch: 4 Stdn. Sachse.

Plattner, Schulgrammatik; Uebungsbuch. Gropp und Hausknecht, Auswahl franz. Gedichte. — Wiederholung und Abschluss der Syntax. — Lektüre: Racine, Athalie. Duruy, Histoire de France de 1560—1643. Gedichte. Privatim: Daudet, Tartarin de Tarascon. Corneille, Cinna. — Übungen im Sprechen. Eine Stelle aus Athalie und 3 Gedichte gelernt. Alle 14 Tage abwechselnd häusliche und Klassenarbeiten (Übersetzungen aus dem Deutschen und kleinere freie Arbeiten).

Englisch: 3 Stdn. Flindt.

Gesenius, Grammatik. Gropp und Hausknecht, Auswahl engl. Gedichte. — Beendigung der Grammatik. — Lektüre: Dickens, The Cricket on the Hearth. — Robertson, Charles V. and Francis I. Irving, American Tales. — 4 Gedichte gelernt. — Alle 14 Tage abwechselnd häusliche und Klassenarbeiten.

Geschichte: 2 Stdn. Der Direktor.

Herbst, Hilfsbuch II. — Deutsche Geschichte im Mittelalter.

Geographie: 1 Stde. Henniger.

Entstehung der Erde. Erdformationen. Vulkane. Thätigkeit des Wassers. Klimatologie. Wasser und Land. Tier- und Pflanzengeographie. Fortlaufende Repetitionen.

Mathematik: 5 St. Buka.

Mehler, Hauptsätze; August, Logarithmentafeln. — Quadratische Gleichungen mit mehreren Unbekannten. Recipr. Gleich. Rentenrechnung. Trigonometrie beendet. Stereometrie, Körperberechnungen; Lösung stereom. Konstr.-Aufgaben unter Zuhülfenahme d. darst. Geometrie. — 14 täg. eine häusliche oder Klassenarbeit.

Physik: 3 Stdn. Elsässer.

Jochmann, Grundriss. — Mechanik der festen, flüssigen und luftförmigen Körper. Akustik. Einzelne Teile der Optik. Wiederholung früherer Pensen.

Chemie: 2 Stdn. Henniger.

Einführung in das Verständnis der wichtigsten chemischen Vorgänge (Oxydation, Substitution, Reduktion etc.) und der stöchiometrischen Gesetze auf streng induktivem Wege. Elemente der Krystallographie.

Zeichnen u. s. w. siehe unten.

Unter-Sekunda.

Ordinarius: Obl. Flindt.

Religionslehre: 2 Stdn. Kuhlo.

Noack: Hilfsbuch. — Einleitung in das Alte Testament, verbunden mit der Lektüre ausgewählter Stellen aus den poet. und prophet. Büchern. — Das Wichtigste aus der Kirchengeschichte bis zur Reformation.

Deutsch: 3 Stdn. Flindt.

Die Jungfrau von Orleans. Götz von Berlichingen. Erklärung und Lernen von Gedichten. Kurzer Überblick über Schillers und Goethes Leben. Kontrolle der Privatlektüre. 9 Aufsätze.

Themata zu den Aufsätzen: 1. Wodurch wurden die Mörder des Ibykus veranlasst sich zu verraten? 2. Welches sind die Eigenschaften Johannas, die sie schon im Prolog als zu ihrer Sendung geeignet erscheinen lassen? 3. Die Lage Frankreichs beim Auftreten der Jungfrau. 4. Mehmed und Zriny. Nach Körners Zriny III, 9. (Klassenaufsatz.) 5. Die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand. 6. Götzens Aussöhnung mit Weislingen. 7. Eine Fahrt mit der Berliner Stadtbahn. 8. Cid als Feldherr Ferdinands des Grossen. 9. Goethes und Schillers Jugendgeschichte. Ein Vergleich. (Klassenaufsatz.)

Lateinisch: 5 Stdn. Keller.

F. F. Schultz, Kleine lateinische Sprachlehre. F. Schultz, Aufgabensammlung. — Gramm. 2 Stdn.: Wiederholung und Vervollständigung der Kasus-, Tempus- und Moduslehre. — Lektüre 3 Stdn.: Caes. Bell. civ. III. Auswahl aus Ovid, Met.
Jede Woche eine schriftliche Arbeit.

Französisch: 4 Stdn. Flindt.

Plattner, Schulgrammatik und Übungsbuch. Gropp und Hausknecht, Auswahl franz. Gedichte. — Übereinstimmung von Subjekt und Prädikat. Gebrauch der Zeiten. Kongruenz des Adjektivs mit dem Substantiv. Der Konjunktiv. Die Zeitenfolge. — Der Infinitiv. Das Partizip. Der Artikel. Das Pronomen (mit Auswahl.) — Lektüre: Daudet, Choix de nouvelles modernes. Barante, Jeanne d'Arc. — 4 Gedichte gelernt. — Alle 14 Tage abwechselnd häusliche und Klassenarbeiten.

Englisch: 3 Stdn. Flindt.

Gesenius, Grammatik. Gropp und Hausknecht, Auswahl engl. Gedichte. — Das Wichtigste vom Gebrauch der Kasus. Die Apposition. Syntax des Adjektivs, Zahlworts, Fürworts. Das Adverb. Die Präpositionen. Das Wichtigste vom Infinitiv, Gerundium und Partizipium. — Lektüre: Goldsmith, Vicar of Wakefield. Irving, Columbus. Marryat, The Settlers of Canada. — 4 Gedichte gelernt. — Alle 14 Tage abwechselnd häusliche und Klassenarbeiten.

Geschichte: 2 Stdn. Kuhlo.

Herbst: Hilfsbuch I. — Griechische und römische Geschichte. — Wiederholung der deutschen Geschichte.

Geographie: 1 Std. im S. der Direktor, im W. Henniger.

Seydlitz, Ausg. B. Eingehendere Wiederholung der aussereuropäischen Erdteile.

Mathematik: 5 Stdn. Buka.

Mehler, Hauptsätze; August, Logarithmentafeln. Textgleichg. Gleichg. mit mehreren Unbekannten. Logarithmen. Quadratische Gleichg. mit einer Unbekannten. Geom. Reihen und Zinseszinsrechnung. Kreisberechnung. Rechnende Geometrie, Potenzlinien, Ähnlichkeitspunkte; Lösung von Konstruktionsaufgaben. Goniometrie, Trigonometrie einschliesslich d. Sinussatz. — 14 täg. eine häusliche oder Klassenarbeit.

Physik: 3 Stdn. Elsässer.
Propädeut. Kursus: Reibungselektrizität, Galvanismus, Magnetismus. Wärme.

Naturbeschreibung: 2 Stdn. Henniger.
Bail, Zoologie II.
S. Anatomie und Physiologie, besonders des menschlichen Körpers. Übersicht über das gesamte Tierreich. Einiges aus der Anatomie und Physiologie der Pflanzen.
W. Propädeutischer Kursus der Chemie. Vergleichende Repetitionen aus dem Gesamtpensum.

Zeichnen: u. s. w. siehe unten.

Ober-Tertia.

Ordinarius: O.-C. Obl. Dr. Sachse.
M.-C. Obl. Kuhlo.
Michaelis-C. im Winter, wie Oster-C. im Sommer.

Religionslehre: 2 Stdn. O.-C. Warnkross, M.-C. Kuhlo.
Schulz-Klix, Bibl. Lesebuch. — Im Sommer: Apostelgeschichte. — Im Winter: Reformationsgeschichte und Katechismuslehre (2. 4. 5. Hauptstück). Je 2 Psalmen und 2 Kirchenlieder.

Deutsch: 3 Stdn. O.-C. Heinecke, M.-C. Kuhlo.
Hopf und Paulsiek für III. — Grammatik: Zusammenfassende Wiederholung. Die Periode. Lesen: Balladen und Romanzen, Sagen und geschichtliche Darstellungen. Mündliche Wiedergabe des Gelesenen. Versmasse und metrische Gesetze im Anschluss an die Lektüre. Im Semester 2 Gedichte gelernt. Alle 3 Wochen ein Aufsatz.

Lateinisch: 6 Stdn. O.-C. Warnkross, M.-C. Kuhlo.
Schultz, Kl. lat. Sprachlehre. Schultz, Aufgabensammlung. Caesar, de bello Gallico (Teubner). — Im Sommer: Wiederholung und Erweiterung der Kasuslehre. Caesar IV. V. — Im Winter: Gebrauch des Indikativs und Konjunktivs, Imperativs, Infinitivs, der Partizipien, des Gerundiums und Supinums. Caesar VI. VII. — Wöchentlich abwechselnd 1 Klassen- und 1 häusliche Arbeit.

Französisch: 4 Stdn. O.-C. Sachse, M.-C. Unterberger.
Plattner, Schulgrammatik; Uebungsbuch. Gropp und Hausknecht, Auswahl franz. Gedichte. — Wiederholung und Abschluss der Formenlehre. Aus der Syntax das Wichtigste über Wortstellung und Zeiten. — Lektüre: Duperrex, Histoire du moyen âge. Michaud, Siège d' Antioche und Prise de Jérusalem. Im M.-C. Lamé-Fleury, Découverte de l'Amérique. — Übungen im Sprechen. Im Semester 2 Gedichte gelernt. Alle 3 Wochen 2 schriftliche Arbeiten (1 häusl. und 1 Klassenarbeit).

Englisch: 4 Stdn. O.-C. Sachse, M.-C. Unterberger.
Gesenius, Elementarbuch; Grammatik. Gropp und Hausknecht, Auswahl engl. Gedichte. — Wiederholung und Beendigung der Formenlehre. Aus der Syntax: Artikel, Substantiv (Geschlecht, Numerus) und das Wichtigste von den intransitiven, reflexiven, unpersönlichen und Hilfsverben. — Lektüre: Lamb, Tales from Shakespeare. Scott, Sir William Wallace und Robert the Bruce. Im M.-C. The Life and Exploits of Robin Hood. — Übungen im Sprechen. Im Semester 2 Gedichte gelernt. Alle 3 Wochen 2 schriftl. Arbeiten (1 häusl. und 1 Klassenarbeit).

Geschichte: 2 Stdn. O.-C. Bebernitz, M.-C. Kolwe.
Dav. Müller, Leitfaden. — Im Sommer: 1648—1786; im Winter: 1786—1815. Wiederholungen.

Geographie: 2 Stdn. O.-C. Bebernitz, M.-C. Kolwe.
v. Seydlitz, Kleine Schulgeographie, Ausg. B; Debes, Schulatlas für die Oberklassen. — Im Sommer: Süd- und West-Europa. Im Winter: Die aussereuropäischen Erdteile.

Mathematik: 5 Stdn. O.-C. Elsässer, M.-C. Prang.
Mehler, Hauptsätze. — Proportionalität von Linien. Ähnlichkeit der Figuren. Proportionalität der Linien am Kreise. Lehrsätze von den Transversalen des Dreiecks. Geom. Örter. Rektifikation und Quadratur des Kreises. Konstruktionsaufgaben. Proportionen, Potenzen, Ausziehen von Quadratwurzeln, Gleichungen 1. Grades mit einer Unbekannten. — Alle 14 Tage eine Arbeit.

Naturbeschreibung: 2 Stdn. O.-C. Henniger, M.-C. Pahl.
Bail, Zoologie II. Lackowitz, Flora. — Im Sommer: Natürl. Pflanzenfamilien, einschliessl. der Kryptogamen. Abriss des natürl. Pflanzensystems. Bestimmungsübungen. Exkursionen. Im Winter: Arthropoden. Vertreter der übrigen wirbellosen Tierkreise. Vergleichende Repetitionen.

Zeichnen u. s. w. siehe unten.

Unter-Tertia.

Ordinarius: O.-C. im S. Obl. Kuhlo, im W. ord. L. Dr. Warnkross.
M.-C. ord. L. Bebernitz.
Michaelis-C. im Winter, wie Oster-C. im Sommer.

Religionslehre: 2 Stdn. O.-C., im S. Kuhlo, im W. Warnkross; M.-C. Kuhlo.
Schulz-Klix, Bibl. Lesebuch. — Im Sommer: Messianische Weissagungen. Ev. Matth. I—VII. Wiederholung des ersten und zweiten, Durchnahme des dritten Hauptstückes. — Im Winter: Matth. VII—Schluss. Viertes und fünftes Hauptstück gelernt. — Je 2 Lieder gelernt, Sprüche und Psalmen wiederholt.

Deutsch: 3 Stdn. O.-C., im S. Kuhlo, im W. Warnkross; M.-C. Bebernitz.
Hopf und Paulsiek: Lesebuch. — Im Sommer: Zusammenfassende Übersicht der Satzlehre. — Lektüre: Gedichte, sagengeschichtliche Abschnitte, Beschreibungen. Alle 3 Wochen ein Aufsatz. Im Winter: Formenlehre, Moduslehre, indirekte Rede, Lektüre und Aufsätze wie im Sommer; im ganzen wurden 3 Gedichte gelernt. Repetition der Regeln für die deutsche Rechtschreibung.

Lateinisch: 6 Std. O.-C. ,im S. Kuhlo, im W. Warnkross; M.-C. Bebernitz.
Schultz, Sprachlehre. — Schultz, Aufgabensammlung. — Caesar, de Bello Gallico (Teubner). Im Sommer: Kasuslehre I. — Lektüre: Caesar de bello Gall. I, 1—40. Im Winter: Kasuslehre II. Tempuslehre. — Lektüre: Caesar I, 41—54; II. — Wöchentlich je ein Extemporale oder ein Exercitium.

Französisch: 4 Stdn. O.-C., im S. Unterberger, im W. Protzen; M.-C., im S. Unterberger, im W. Protzen.
Plattner, Elementarbuch: Schulgrammatik und Übungsbuch. — Gropp und Hausknecht, Auswahl französischer Gedichte. — 2 Stdn. Lektüre: Dhombres et Monod, Biographies. — 4 Gedichte wurden gelernt. Im Sommer: Die dritte regelmässige Konjugation auf -re und die zweite Konjugation auf -ir mit reinem Stamm. — Die unregelmässigen Verben. Im Winter: Wiederhol. der unregelm. Verben. Unregelmässigkeiten der Hauptkonjug. Gebrauch der Hilfsverben in den umschreib. Zeiten. Reflexive und unpersönl. Verben. — 3wöchentl. 2 schriftl. Arbeiten, 1 häusliche und 1 Klassenarbeit.

Englisch: 4 Stdn. O.-C. Flindt; M.-C. im S. Pahl, im W. Protzen. — Gesenius, Elementarbuch.
Im Sommer: Aussprache. Artikel. To have und to be. Der sächs. Genetiv. Pluralbildung der Substantive. Aktiv und Passiv der Verben. Geschlecht der Substantive. Wortfolge. Die persönl. Fürwörter. Das Verb in der verneinten und fragenden Form.
Im Winter: Die besitzanzeigenden, fragenden, bezüglichen, hinzeigenden und rückbezüglichen Fürwörter. Das substantivisch gebrauchte Adjektiv. Steigerung der Adjektive. Das Adverb. Die Zahlwörter. Unbestimmte Zahl- und Fürwörter. — Lektüre aus Gesenius Abschnitt IV. — Alle 3 Wochen 2 schriftliche Arbeiten, 1 häusliche und 1 Klassenarbeit.

Geschichte: 2 Stdn. O.-C. im S. Kolwe, im W. Spruth; M.-C. im S. Kolwe, im W. Bebernitz.
D. Müller, Leitfaden. — Deutsche Geschichte bis 1648. — Wiederholung der alten Gesch.

Geographie: 2 Stdn. O.-C. im S. Kolwe, im W. Spruth; M.-C. im S. Kolwe, im W. Bebernitz.
Seydlitz, Ausg. B. — Debes, Atlas für Oberklassen. — Physik. und politische Geographie von Mittel-Europa mit Ausschluss Frankreichs.

Mathematik: 5 Stdn. O.-C. Elsässer; M.-C Prang.
Mehler. Hauptsätze. — Geometrie: Im Sommer Kreislehre, Konstruktionsaufgaben. — Im Winter: Regelmässige Vielecke, Gleichheit der Figuren. —
Algebr.: Im Sommer und Winter: Die vier Species mit algebraischen Ausdrücken. Gleichungen ersten Grades. — Alle 14 Tage eine Arbeit.

Naturbeschreibung: 2 Stdn. O.-C. Henniger; M.-C. im S. Henniger, im W. Pahl. Bail, Zoologie II. Lackowitz, Flora.
Im Sommer: Natürliche Pflanzenfamilien. Lebenserscheinungen der Pflanzen (einschliessl. der Biologie). Diagramme. Repräsentanten fremder Erdteile. Exkursionen.
Im Winter: Insektenkunde. Repetition der Wirbeltiere.

Zeichnen u. s. w. siehe unten.

Quarta.

Ordinarius: O.-C. im Sommer ord. L. Dr. Warnkross,
im Winter ord. L. Heinecke.
„ Mich.-C. ord. L. Prang.
Mich.-C. im Winter, wie Oster-C. im Sommer.

Religionslehre; 2 Stdn. O.-C. im Sommer Warnkross, im Winter Heinecke; M.-C. im Sommer Keller, im Winter Warnkross.
Schulz-Klix, Bibl. Lesebuch. — Im Sommer: Geschichte des Reiches Gottes im Alten Bunde mit Einführung in die Bibelkunde und Geographie Palästinas. — Im Winter: Einleitung in die Katechismuslehre. 1. Hauptstück und 1. und 2. Artikel des 2. Hauptstücks. — Je 1 Psalm und 4 Kirchenlieder.

Deutsch: 3 Stdn. O.-C. im Sommer Warnkross, im Winter Heinecke; M.-C. Bebernitz.
Hopf und Paulsiek, Lesebuch für IV. — Im Sommer: Wiederholung des Pensums von VI. und V. Erweiterung der Grammatik und Zeichensetzung. Im Winter: Theorie des einfachen Satzes und das Wichtigste aus der Kasuslehre. — Im Sommer und Winter: gesch. und geogr. Darstellungen aus dem Lesebuch. Mündliche Wiedergabe des Gelesenen; 6 Gedichte gelernt; dreiwöchentlich 1 Aufsatz; Diktate nach Bedürfnis.

Lateinisch: 7 Stdn. O.-C. im Sommer Warnkross, im Winter Heinecke; M.-C. im Sommer Heinecke, im Winter Kolwe.

Schultz, Kl. lat. Sprachlehre. Beck, Übungsbuch für IV. — Im Sommer: Wiederholung der Formenlehre. Städtenamen. Dass-Sätze. Partizipialkonstruktionen. Fragesätze. Reflexivpronomen. — Im Winter: Nom. c. Infin., Kasuslehre, Conj. periphr. — Nepos. O.-C. Epaminondas, Pausanias, Alcibiades, Thrasybulus, Themistocles. M.-C. Miltiades, Hannibal, Cimon, Themistocles. Wöchentlich abwechselnd 1 Klassen- oder 1 häusliche Arbeit.

Französisch: 5 Stdn. O.-C. Unterberger; M.-C. im Sommer Pahl, im Winter Sachse.

Plattner, Elementarbuch. Gropp und Hausknecht, Auswahl französischer Gedichte. — Im Sommer: Pronomina. Intrans. und reflex. Verba. Im Winter: Teilungsartikel. Geschl. der Subst. Plural, Motion und Stellung der Adjektive. Adverbien. Zahlwörter. Präpositionen. Konjunktiv. — Übungen im Sprechen. Im Semester 2 Gedichte gelernt. Wöchentlich eine schriftl. Arbeit (auf 2 Klassenarbeiten folgte eine häusliche).

Geschichte: 2 Stdn. O.-C. im Sommer Bebernitz, im Winter Keller; M.-C. im Sommer Keller, im Winter Bebernitz.

O. Jäger, Hilfsbuch. — Im Sommer: griechische, im Winter: römische Geschichte.

Geographie: 2 Stdn. O.-C. im Sommer Bebernitz, im Winter Keller; M.-C. im Sommer Bebernitz, im Winter Prang.

v. Seydlitz, Ausg. A. Debes, Schulatlas für die mittleren Unterrichtsstufen. — Im Sommer: Amerika, Australien; im Winter: Asien, Afrika. Wiederholungen früherer Pensen.

Mathematik und **Rechnen:** 5 Stdn. O.-C. und M.-C. Prang.

Geometrie: Im Sommer: Sätze über die Winkel bei parallelen Linien, über Seiten und Winkel beim Dreieck. Im Winter: Kongruenz der Dreiecke, Lehre von den Parallelogrammen.

Rechnen: Im Sommer: Zusammengesetzte Regeldetri. Verw. von Decimalbrüchen in gemeine Brüche. Im Winter: Zins-, Procent-, Gesellschaftsrechnung.

Naturbeschreibung: 2 Stdn. O.-C. Henniger, M.-C. Pahl.

Bail, Zoologie I. — Vergleich. Pflanzenbeschreibungen. Einige einfachere natürl. Familien. Systematische Repetition der Morphologie. Exkursionen. — Im Winter: Reptilien, Amphibien, Fische. Repetition der Säugetiere und Vögel. Übersicht über die Wirbeltierklassen.

Zeichnen u. s. w. siehe unten.

Quinta.

Ordinarius: O.-C.: im Sommer ord. L. Heinecke, im Winter Hilfsl. Protzen.
Mich.-C.: Unterberger.
Mich.-C. im Winter, wie Oster-C. im Sommer.

Religionslehre: 2 Stdn. O.-C.: im Sommer Heinecke, im Winter Benicke: M.-C.: im Sommer Benicke, im Winter Spruth.

Schulz-Klix, Bibl. Lesebuch. — Gesangbuch der Provinz Brandenburg. Im Sommer: Palästina zur Zeit Christi. Elias. Daniel. Rückkehr aus der Gefangenschaft. Christus bis zur Bergpredigt. — Im Winter: Christi Gleichnisreden und Wunder. Leidenszeit. Himmelfahrt. Im Jahre 4 Kirchenlieder gelernt und die in VI. gelernten wiederholt. — 3. Hauptstück mit Erklärung; 1. und 2. Hauptstück wiederholt.

Deutsch: 3 Stdn. O.-C.: im Sommer Heinecke, im Winter Protzen; M.-C.: Unterberger.

Hopf und Paulsiek, Lesebuch für V. — Regel- und Wörterverz. — Im Sommer: Lehre vom einfachen und erweiterten Satz, sowie Formenlehre wiederh. und vervollständigt. Orthogr. Regeln. Lesestücke, besonders aus der Geschichte des deutschen Volkes; mündl. Wiedergabe des Gelesenen. — Im Winter: Satzlehre. Interpunktionslehre. Orthogr. Regeln. Lesen wie oben. — 6 Gedichte gelernt. — Wöchentlich ein Diktat oder eine Aufsatzübung.

Lateinisch: 7 Stdn. O.-C. Heinecke, M.-C.: Spruth.

F. Schultz, Kl. lat. Sprachlehre. — Bonnell, Lat. Übungsstücke für V. — Geyer und Mewes, Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen. — Im Sommer 1—5. Deklination, besonders Unregelmässiges. Komparation. Demonstr. und relat. Pron. Präpos. Deponentia und die Verba der 3. Konj. auf io. Distributiva und Adv. num. — Im Winter: Verb. anomal. Pronom. indef. und interrog. Acc. c. inf. Partizipialkonstruktionen. Konjunktionen. Unregelm. Verb. im Anschluss an die Übersetzungsübungen aus Bonnell und Geyer und Mewes. — Wöchentl. eine häusl. oder Klassenarbeit.

Französisch: 5 Stdn. O.-C: im Sommer Sachse, im Winter Protzen; M.-C.: Unterberger.

Plattner, Vorstufe und Elementarbuch. Gropp und Hausknecht, Auswahl franz. Gedichte (im 2. Halbj.). — Im Sommer: Artikel, Deklination und Pluralbildung der Substantive; männl. und weibl. Form der Adjektive. Präsens der I. Konj. und der Hilfsverben. Hauptregeln über Wortstellung. — Im Winter: Indikativ, Imperativ, Mittelformen und umschreibende Zeiten der Hauptkonjugationen und der Hilfsverben. Die verbundenen persönl. Fürwörter vor dem Verb. Die besitzanzeigenden Fürwörter. Die Negationen. Sprechübungen im Anschluss an die Lesestücke und Anschauungsbilder. — Wöchentlich abwechselnd eine Klassen- und eine häusliche Arbeit. — Im 2. Halbjahre wurden 2 Fabeln von La Fontaine gelernt.

Geschichte: 1 Std. O.-C.: im Sommer Kolwe, im Winter Protzen; M.-C.: im Sommer Unterberger, im Winter Spruth.

Deutsche Sagen. Erzählungen aus der deutschen und brandenburgisch-preussischen Geschichte.

Geographie: 2 Stdn. O.-C.: im Sommer Kolwe, im Winter Elsässer; M.-C.: im Sommer Elsässer, im Winter Unterberger.

v. Seydlitz, Ausgabe A, 21. Aufl. Debes, Schulatlas für die mittl. Unterrichtsstufen. — Im Winter: Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Geometrisches Zeichnen: 1 Std. O.-C.: im Sommer Buka, im Winter Elsässer; M.-C.: im Sommer Elsässer, im Winter Buka.

Propädeutischer Unterricht in der Geometrie.

Rechnen: 3 Stdn. O.-C.: im Sommer Pahl, im Winter Elsässer; M.-C.: im Sommer Elsässer, im Winter Pahl.

Günther und Böhm, Rechenbuch. — Teilbarkeit der Zahlen. Die 4 Species mit Zahlen. Begründung der Rechnung mit Dezimalbrüchen, leichte Aufgaben der Regeldetri mit Brüchen.

Naturbeschreibung: 2 Stdn. O.-C.: im Sommer Pahl, im Winter Henniger; M.-C.: im Sommer Henniger, im Winter Pahl.
Bail, Zoologie I. — Im Sommer: Vergleichende Pflanzenbeschreibungen. Aufbau des Linnéschen Systems. Erweiterung der Morphologie. Exkursionen. Im Winter: Vergleichende Betrachtung der Säugetiere und Vögel. Erweiterung der zoologischen Grundbegriffe.

Zeichnen u. s. w. siehe unten.

Sexta.

Orinarius: Oster-C.: ord. L. Kolwe.
„ Mich.-C.: Hilfsl. Spruth.
Mich.-C. im Winter, wie Oster-C. im Sommer.

Religionslehre: 3 Stdn. O.-C.: im Sommer Krüsecke, im Winter Wilberg; M.-C.: im Sommer Spruth, im Winter Krüsecke.
Schultz-Klix, Bibl. Lesebuch. — Im Sommer: Altes Testament. Schöpfungsgesch. Geschichte der Patriarchen. 1. Hauptstück mit ausgewählten Sprüchen. 2 Kirchenlieder. Im Winter: Neues Testament. Geschichten aus dem Leben Jesu. 1. und 2. Artikel. 3 Kirchenlieder. Das Kirchenjahr. Das Wichtigste aus der Bibelkunde.

Deutsch: 3 Stdn. O.-C.: Kolwe; M.-C.: Spruth.
Hopf und Paulsiek für VI.; Regel und Wörterverz. — Im Sommer: Formenlehre und einfacher Satz. — Im Winter: Wiederholung und Erweiterung des Sommerpens. — Gelesen neben Gedichten vorzugsw. Sagen aus dem Altertum. Übungen im Nacherzählen. — Gelernt wurden 5 Gedichte. Wöchentl. 1 Diktat; im 2. Halbjahr einige Aufsatzübungen.

Lateinisch: 8 Stdn. O.-C.: Kolwe; M.-C.: Spruth; im Winter je 1 Std. der Direktor.
Schultz, Kl. lat. Sprachlehre; Bonnell, Lat. Übungsstücke für VI.; Geyer und Mewes, Übungsbuch z. Übersetzen aus dem Deutschen. — Im Sommer: 1. und 2. Dekl., Adj. esse, 1. Konj.; im Winter: 3. 4. 5. Dekl. Pronomina, 2. 4. 3. Konjug. Komparation, Adverbia, Numeralia, Präpositionen mit Auswahl. — Wöchentlich eine Klassenarbeit.

Geschichte: 1 Std. O.-C.: im Sommer Kolwe, im Winter Pahl; M.-C.: Spruth.
Griechische Götter- und Heldensagen. Einige Erzählungen aus der deutschen Geschichte.

Geographie: O.-C.: im Sommer Prang, im Winter Kolwe; M.-C.: im Sommer Spruth, im Winter Protzen.
v. Seydlitz, Geogr. Ausg. A., Debes, Atlas für die mittleren Unterrichtsstufen. — Im Sommer: Globuslehre; Im Winter: Gebilde der Erdoberfläche mit besonderer Berücksichtigung von Deutschland und Europa.

Rechnen: 5 Stdn. O.-C.: im Sommer Prang, im Winter Pahl; M.-C.: Pahl.
Günther und Böhm, Rechenbuch. — Im Sommer: 4 Species mit benannten Zahlen. Dezimalbrüche. Längenmasse, Gewichte, Münzen. — Im Winter: Flächen- und Körpermasse. Leichte Aufgaben der Regeldetri. Einl. in die Bruchrechnung. Wöchentlich eine Klassenarbeit.

Naturbeschreibung: 2 Stdn. O.-C. Henninger; M.-C. Pahl.
Bail, Zoologie I. — Im Sommer: Einzelne charakteristische Blütenpflanzen. Morphologische Grundbegriffe. Exkursionen. — Im Winter: Einzelne Säugetiere und Vögel. Zoologische Grundbegriffe.

Zeichnen u. s. w. siehe unten.

Technischer Unterricht.

1. Zeichnen.

Z.-L. Schwarzlose.

Sexta. Im Sommer: Die senkrechte, wagerechte und schräge Linie. Winkel und geschlossene Figuren. Rechteck und Quadrat; reguläre Vielecke, Sternformen, Quadratnetz, Mäanderformen. — Im Winter: Die krumme Linie in einfachen Formen. Bogenverbindungen. Kreis und einfache Rosettenformen. Ellipse. Einfache Flachmuster mit Anwendung des Vorangegangenen.

Quinta. Im Sommer: Stilisierte Blatt- und Blütenformen mit Hinweisung auf die geometrische Grundlage und Benutzung von lebenden und gepressten Pflanzen, Blättern, Blüten; deren Anwendung bei Bandformen u. s. w. — Im Winter: Die Volute und Wellenlinie und deren Anwendung beim Flachornament. Einfache architektonische Profile und einfache (antike) Gefässformen.

Quarta. Im Sommer: Freihandzeichnen nach Draht- und Holzmodellen mit Wiedergabe der perspektivischen Verkürzungen. — Im Winter: Fortgesetzte Übung im Freihandzeichnen nach Holzmodellen. Erste Schattenübungen. (Schraffieren, Estompieren).

Unter-Tertia. Im Sommer: Freihandzeichnen nach Holzvasen (Gefässformen), einfachen Gipsmodellen und lebenden Pflanzen in Contouren und mit Schattenangabe. Ausführung mit Bleistift und Kreide. — Im Winter: Konstruktives Zeichnen. Geometrische Konstruktionen nach verjüngten Massstäben. Konstruktion von Vielecken und Kegelschnitten. Architektonische Glieder und Bogen. Geometrische Flachornamente. Ausziehen mit Tusche.

Ober-Tertia. Im Sommer: Weitergehende Übung im Zeichnen von plastischen Ornamenten. Ausführung in Licht und Schatten mit 2 Kreiden. Nach lebenden Pflanzen in Contouren. — Im Winter: Grundbegriffe der Projektionslehre. Punkt, Linie, Fläche auf 3 Ebenen. Darstellung einfacher Körper in verschiedenen Stellungen zu den Projektionsebenen. Abwickelungen dieser Körper.

Unter-Sekunda. Im Sommer: Freihandzeichnen nach grösseren Gipsornamenten, Terracotten und Vorlagen. Ausführung mit 2 Kreiden, mit der Feder und mit Farben. — Im Winter: Aus der Projektionslehre. Spurpunkte und Spurgeraden. Richtungswinkel und Neigungswinkel. Rekonstruktion begrenzter Flächen. Begrenzte Flächen und Normalen. Körper von Ebenen geschnitten. Ausführung mit Tusche und Farben. Elemente der schiefwinkligen Projektion (Parallelperspektive).

Ober-Sekunda. Im Sommer: Freihandzeichnen nach Vorlagen und Gipsmodellen. (Hände, Füsse, Masken von Menschen und Tieren.) Grössere Ornamente (incl. Säulenkapitäle). — Im Winter: Körperdurchdringungen. Abwickelung der Mantelflächen. Elemente der Schattenkonstruktion. Ausführung mit Tusche etc.

Unter-Prima. Im Sommer: Nach Vorlagen und plastischen Modellen. Ausführung in Licht und Schatten mit 2 Kreiden, oder Feder und Farben. — Im Winter: Weitere Übung in der Schattenkonstruktion. Elemente der Perspektive.

Ober-Prima. Im Sommer: Freihandzeichnen. Nach Modellen (Gips u. s. w.) Ausführung auch in Farben. — Im Winter: Weitere Übung in der Central-Perspektive und Einführung in die antike Kunst unter Benutzung von gedruckten Kunstblättern.

2. Schreiben.

Sexta. 2 Stdn. O.-C.: im Sommer Krüsecke, im Winter Benicke; M.-C.: im Sommer Benicke, im Winter Krüsecke.

Otto, Neue Berl. Schreibschule. — Das kleine und das grosse Alphabet der lat. Kursivschrift in genet. Folge. Übungssätze in deutscher und lat. Schrift.

Quinta. 2 Stdn. O.- und M.-C.: Benicke.

Otto, Schreibschule. Das kleine und grosse lat. Alphabet. Übungssätze in deutscher und lat. Schrift. Das kleine griechische Alphabet.

3. Gesang.

1. **Grosser Chor.** Kuhlo.

Die Schüler der Klassen I. bis III. und die besseren Sänger der IV. übten in 2 Abteilungen (Sopran und Alt 1 Std., Tenor und Bass 1 Std.). Psalmen, Gesänge, Motetten, 3- und 4stimm. Lieder. In einer zweiten wöchentlichen Stunde wurden sämtliche Stimmen vereinigt.

2. **Vorbereitungs-Männerchor.** 1 Std.: Kuhlo.

In diesen Chor wurden diejenigen Stimmen eingeordnet, die nach erfolgter Mutation noch grösserer Schonung und sorgfältiger Anleitung zur Tonbildung bedürfen. — Tonbildung, Aussprache, Treffübungen, Choräle, ein- bis dreistimmige Lieder, Dreiklang und Septimenakkord, Kenntnis der Schlüssel.

3. **Quarta.** 2 Stdn.: Kuhlo.

Tonbildung, Aussprache, rhythm. Übungen. Ein- bis dreistimmige Lieder.

4. **Quinta.** O.-C. 2 Stdn., M.-C. 2 Stdn.; Wangemann.

Schulchoralbuch von Erck, Heft I und II; Liederkranz, Heft I und II und Ueberlée und Wangemann, a cap.-Gesang. — Übungen und Choräle; Lieder und Gesänge zwei- und dreistimmig. Dur- und Moll-Tonleiter, chromatische Tonleiter, Dur- und Moll-Dreiklänge, das Tempo, Intervalle, Dynamik.

5. **Sexta.** O.-C. 2 Stdn., M.-C. 2 Stdn.: Wangemann.

Schulchoralbuch von Erck, Heft I; Erck und Greef, Liederkranz, Heft I; a capella-Gesang von Ueberlée und Wangemann. — Rhythmische und Treffübungen, einstimmige Choräle und zweistimmige Lieder und Gesänge. Durtonleiter und Durdreiklang, Kenntnis der Noten und Pausen.

4. Turnen.

Im Sommer 5, im Winter 7 Abteilungen je 2 Stunden. Im Sommer: I—UII, OIII und UIII, IV, V, VI. Im Winter: I—UI, OIII, UIII, IV, VO, VM, VI. Im Sommer: I—UII und IV Unterberger; III, V und VI Pahl. Im Winter: I—UII, UIII und IV Unterberger; OIII VO, VM und VI Pahl. Frei- und Ordnungsübungen, Gerätübungen, Turnspiele (jede 7. und 8. Turnstunde). Dispensirt waren im Sommer 12, im Winter 16 Schüler.

Im Sommer wurde mit der Einführung der Jugendspiele begonnen und zwar mit den Schülern der oberen Klassen (UII—I). Es fanden diese Spiele jeden Sonnabend von 5—7 Uhr anfangs auf dem Hippodrom, im August und September auf dem Platze hinter der Kirschen-Allee (Westend) statt. Die Teilnahme war eine freiwillige, der Besuch trotz der mangelhaften Beschaffenheit der Spielplätze ein recht reger. Es wurden nur deutsche Spiele geübt, insbesondere Schlag- und Schleuderball.

Um den Schülern Gelegenheit zu bieten, auch ausserhalb der 2wöchentlichen Turnstunden ihre Kraft und Gewandtheit zu üben, wurde am 1. November mit einem freiwilligen Abendturnen begonnen. Geturnt wurde in 2 Abteilungen, die Klassen VI und VO am Donnerstag von 5—6 Uhr, die übrigen Klassen Sonnabends von 5—6¼ Uhr.

Das Turnen begann mit einem 20 Minuten währenden Kürturnen, darauf folgte planmässiges Riegenturnen unter Anleitung von Vorturnern.

Es nahmen an diesem Abendturnen 161 Schüler teil, von denen drei viertel den unteren Klassen (VI—IV) angehörten.

B. Vorschule.

Erste Klasse.

Klassenlehrer: Wilberg.

Religionslehre: 3 Stdn. Das 1. Hauptstück mit Erklärung, das 3. ohne dieselbe. Zwölf biblische Geschichten. Dazu die betreffenden Liedstrophen und Sprüche.

Deutsch: 7 Stdn. Die Lesestücke im Paulsiek, davon 28 Nummern besonders behandelt. — Acht Gedichte. — Die 10 Redeteile, der einf. nackte und der einf. erweiterte Satz. — Die Rechtschreibung nach dem Regel- und Wörterverzeichnis. — Das Aufschreiben kleiner Abschnitte aus memorierten Lesestücken.

Rechnen: 5 Stdn. Die 4 Species unbenannter Zahlen im unbegrenzten Zahlenraum. Resolvieren, Reduzieren und leichte Regeldetri-Aufgaben. Das Einmaleins mit der 11, 12, 15, 20, 25.

Heimatskunde: 2 Stdn. Die Provinz Brandenburg. Einiges aus der physischen Geographie Deutschlands und Europas. Orographische und hydrographische Grundbegriffe.

Schreiben: 4 Stdn. Die grossen deutschen und die kleinen und grossen lateinischen Buchstaben.

Gesang: 2 halbe Stdn. Sechs Choräle und 6 Volkslieder.

Turnen: 2 halbe Stdn. Frei- und Exerzierübungen. Turnspiele.

Zweite Klasse.

Klassenlehrer: Krüsecke.

Religionslehre: 2 Stdn. Im Sommer: 5 Geschichten des Alten Testaments mit dazu gehörigen Sprüchen und Liedstrophen. 1.—5. Gebot mit dazu gehörigen Sprüchen. Im Winter: 5 Geschichten des Neuen Testaments mit dazu gehörigen Sprüchen und Liedstrophen. 6.—10. Gebot, Schluss der Gebote und dazu gehörige Sprüche.

Deutsch: 11 Stdn. Paulsiek, Lesebuch für Octava. — Im Sommer: a. Lesen: Sinngemässes Lesen von Stücken in deutscher und lateinischer Druckschrift. Eine Auswahl von Lesestücken wurde eingehender behandelt. b. Rechtschreibung: Der grosse Anfangsbuchstabe, Umlaut und Endkonsonant. c. Grammatik: Aufsuchen von Ding-, Eigenschafts- und Zeitwörtern. d. Anschauungs-Unterricht: 4 Bilder von Winkelmann, dazu 4 Gedichte. e. Schönschreiben: Das kleine und grosse deutsche Alphabet in genetischer Folge geübt. — Im Winter: a. Lesen: wie im Sommer. b. Rechtschreibung: Konsonantverdoppelung, p, pf, u. s. w. c. Grammatik: Aufsuchen von Fürwörtern. Deklination und Komparation. d. Anschauungs-Unterricht: 4 Bilder von Winkelmann; dazu 4 Gedichte. e. Schönschreiben: wie im Sommer.

Rechnen: 6 Stdn. Vogel, Rechenfibel und Rechenbuch. Im Sommer: a. mündlich: Addition, Subtraktion, Multiplikation 1—100. b. schriftlich: Addition, Subtraktion, Multiplikation 1—1000. Im Winter: a. mündlich: Dividieren 1—100, die vier Species 1—1000. b. schriftlich: Dividieren 1—1000, Addition, Subtraktion und Multiplikation im unbegrenzten Zahlenraum.

Gesang: Täglich 10 Min. Acht Choräle und acht Volkslieder.

Turnen: 2 halbe Stdn. Freiübungen und Turnspiele.

Dritte Klasse.

Klassenlehrer: Benicke.

Religionslehre: 2 Stdn. Im Sommer: 4 Biblische Geschichten aus dem Alten Testament mit dazu gehörigen Sprüchen und Liedstrophen. 4 Gebete. — Im Winter: 6 Biblische Geschichten aus dem Neuen Testament mit dazu gehörigen Sprüchen und Liedstrophen. 4 Gebete.

Deutsch: 10 Stdn. a. Lesen: Fibel von Wille, Teil I und II. b. Schreiben: Ottos Schulheft Ia. Ottosche Schreibschule. c. Anschauungs-Unterricht: 8 Bilder zum Anschauungs-Unterricht von W. Pfeiffer.

Rechnen: 5 Stdn. Rechenmaschine. — Vogel, Rechenfibel. Im Sommer: Der Zahlenkreis von 1—10 in allen Operationen. Im Winter: Die Erweiterung bis 20 in allen Operationen. Einführung in den Zahlenkreis bis 100. Addition und Subtraktion einer Grundzahl bis 100. Einmaleins bis zur 5.

Gesang: Täglich 10 Min. 8 Kinder- und Volkslieder. 6 Choräle.

Turnen: 2 halbe Stdn. Frei- und Exerzierübungen. Turnspiele.

II.

Mitteilungen aus den Verfügungen der Behörden.

23. 1. 91. Magistrat. Die Einrichtung fakultativer chemischer Übungsstunden wird genehmigt.

6. 2. 91. Prov.-Schulk. Dieselbe Genehmigung.

9. 3. 91. Prov.-Schulk. Mitteilung der Minist.-Verf. v. 5. 11. 90., betreffend Verhütung der Verbreitung der Lungenschwindsucht.

19. 3. 91. Prov.-Schulk. Mitteilung der Minist.-Verf. v. 11. 3. 91, betreffend das Fortbestehen der Realgymnasien.

30. 6. 91. Prov.-Schulk. Ein gemeinschaftlicher Religionsunterricht für die katholischen Schüler der hiesigen höheren Lehranstalten wird eingerichtet.

23. 9. 91. Prov.-Schulk. Eine Schulfeier zum Gedächtnis Theodor Körners wird angeordnet.

29. 9. 91. Prov.-Schulk. Mitteilung des Ministerial-Erlasses vom 16. 9. 91, betreffend die Anerkennung des Realgymnasiums als vollberechtigte Anstalt.

15. 10. 91. Prov.-Schulk. Der Entwurf der neuen Lehrpläne wird zur Beratung übersandt.

17. 1. 92. Prov.-Schulk. Die Ferienordnung für das Jahr 1892 wird mitgeteilt:

Osterferien.	Schulschluss:	Sonnabend, den 9. April;	Schulanfang:	Donnerstag, den 21. April.
Pfingstferien.	„	Freitag, den 3. Juni;	„	Donnerstag, den 9. Juni.
Sommerferien.	„	Freitag, den 8. Juli;	„	Montag, den 15. August.
Michaelisferien.	„	Sonnabend, den 1. Oktober;	„	Donnerstag, den 13. Oktober.
Weihnachtsferien.	„	Mittwoch, den 21. Dezember;	„	Donnerstag, den 5. Januar.

18. 1. 92. Prov.-Schulk. Die neuen Lehrpläne und Lehraufgaben, sowie die Ordnung der Reife- und Abschlussprüfungen werden mit Ausführungsbestimmungen übersandt. Für die beiden untersten Klassen, sowie für sämtliche Ostercöten treten die neuen Bestimmungen zu Ostern d. J. in Kraft, für die übrigen Cöten zu Michaelis. Von Ostern 1893 ab findet an allen höheren Lehranstalten eine Abschlussprüfung nach dem 6. Schuljahre (in UII) statt, durch welche die Berechtigung zum einj.-freiw. Militärdienst, sowie zum Eintritt in die OII erlangt wird.

19. 1. 92. Prov.-Schulk. Mitteilung des Staatsministerial-Beschlusses vom 14. 12. 91., betreffend die Berechtigungen der Ober-Realschulen und der Realschulen (höheren Bürgerschulen).

26. 1. 92. Prov.-Schulk. Genehmigung der eingerichteten Speziallehrpläne.

20. 2. 92. Prov.-Schulk. Es wird gestattet, dem Vorstand des Central-Ausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele regelmässige Berichte einzusenden.

III.

Chronik der Anstalt.

1. Veränderungen im Lehrerkollegium. Ostern v. J. wurde die erste Oberlehrerstelle durch Aufrücken besetzt; in die letzte rückte Herr Dr. Henniger ein. Gleichzeitig wurde die Zahl der Oberlehrerstellen um zwei vermehrt, in welche die ord. Lehrer Herr Dr. Sachse und Herr Kuhlo einrückten, und die beiden bisherigen Hilfslehrer Herr Kolwe und Herr Unterberger wurden als ordentliche Lehrer angestellt.

Michaelis v. J. trat als dritter Hilfslehrer Herr Protzen vom Falk-Realgymnasium zu Berlin an die Anstalt über.

Zu demselben Termine wurde Herr Kand. Freundlieb der Anstalt zur Ableistung seines Probejahres überwiesen.

Am 23. Januar wurde Herr Oberl. Dr. Buka, zugleich Dozent an der Technischen Hochschule zu Berlin, zum Professor ernannt.

2. Einrichtung neuer Klassen. Michaelis v. J. wurde der Michaelis-Cötus der Obertertia eingerichtet.

3. Feierlichkeiten und Gedenktage. An den Geburts- und Todestagen der Hochseligen Kaiser Wilhelm I. und Friedrich wurde in gewohnter Weise eine Gedächtnisfeier abgehalten.

Am 14. Februar v. J. fand die erste Abiturientenentlassung an der Anstalt statt.

Am 26. September wurde eine Gedächtnisfeier für Theodor Körner veranstaltet. Die Gedächtnisrede hielt Herr Oberl. Dr. Keller.

Am 27. Januar d. J. wurde der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers durch eine öffentliche Schulfeier festlich begangen. Die Festrede hielt Herr Heinecke.

Am 22. März fand die Entlassung der Abiturienten zum diesjährigen Ostertermin statt.

4. Turnfahrten und Spaziergänge. Am 25. Juni unternahmen sämtliche Klassen unter Führung ihrer Ordinarien eine Turnfahrt nach Finkenkrug bezw. Rüdersdorf und dem Liepnitzsee.

Am 1. September wurde ein Ausflug nach Finkenkrug unternommen. Sämtliche Klassen versammelten sich Mittags, und es wurde der Gedenktag von Sedan durch den Gesang vaterländischer Lieder und eine Ansprache gefeiert. Darauf wurden bis zum Abmarsch klassenweise Turnspiele abgehalten.

In den Osterferien unternahm eine Anzahl Schüler der oberen Klassen unter Führung einiger Lehrer eine Wanderung durch die Mark zum Fehrbelliner Denkmal und dem Neu-Ruppiner See.

5. Besuche von wissenschaftlichen Sammlungen, botan. Exkursionen u. s. w. Im Juni wurden die Klassen VI und V in den Zoologischen Garten geführt, im März die Klassen IV und OIII in das Aquarium. Anfang Juni besichtigte die Anstalt die Platowsche Ausstellung und am 15. August die Kuhfusssche Sammlung von Meeresraubfischen etc. Die Primaner besuchten unter Führung des Herrn Dr. Henniger im April (1891) die Freundsche Eisengiesserei und Maschinenbauanstalt und im März (1892) mit den Obersekundanern die hiesige städtische Gasanstalt. Botanische Exkursionen in die nähere Um-

gebung fanden von VI bis OIII meist jede vierte botan. Unterrichtsstunde statt, auch unternahm Herr Dr. Henniger in der schulfreien Zeit mehrere Spaziergänge in die fernere Umgebung.

6. Vertretungen. Wegen Einziehung zu militärischen Dienstleistungen musste Herr Oberl. Dr. Keller vom 15. Juni bis 3. Juli, Herr Oberl. Kuhlo vom 25. Mai bis 5. Juni, Herr Dr. Warnkross vom 26. Mai bis 6. Juni vertreten werden.

7. Gesundheitszustand. Derselbe war im allgemeinen zufriedenstellend. Wenige Schüler sind durch längere Krankheiten am Schulbesuch gehindert worden. Unter den Lehrern sind Erkrankungen nur in zwei Fällen von längerer Dauer gewesen.

IV.

Statistische Mitteilungen.

A. Frequenz-Tabelle für das Schuljahr 1891/92.

	Realgymnasium.															Vorschule.			
	O. I.	U. I.	O. II.	U. II.	O. III. O.-C.	O. III. M.-C.	U. III. O.-C.	U. III. M.-C.	IV. O.-C.	IV. M.-C.	V. O.-C.	V. M.-C.	VI. O.-C.	VI. M.-C.	Sa.	1.	2.	3.	Sa.
Frequenz Anfang des Schuljahres 1891/92	2	4	7	27	20	—	22	34	30	27	41	43	41	33	**331**	43	36	34	**113**
Zugang im Sommer	—	—	—	2	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	3	1	1	1	3
Abgang im Sommer	—	1	1	7	2	—	4	8	1	2	1	3	2	4	36	2	1	6	9
Bestand am Schluss des Somm.-Semest.	2	3	6	22	18	—	18	26	38	25	40	40	39	29	**298**	42	36	29	**107**
Zugang d. Versetz.	1	—	1	—	—	11	16	22	9	27	19	30	10	14	160	—	—	—	—
Abgang d. Versetz.	—	1	—	1	2	—	4	26	6	25	12	40	8	29	154	6	—	—	6
Zugang d. Neuaufn.	—	—	2	—	4	—	—	—	4	1	—	1	4	4	20	5	1	3	9
Frequenz Anfang d. Winterhalbjahrs	3	2	9	21	20	11	30	22	37	28	47	31	45	18	**324**	41	37	32	**110**
Zugang im Winter	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	1	1	4	1	—	2	3
Abgang im Winter	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	1	1	4	—	—	—	—
Frequenz am 1. Februar 1892	3	2	9	21	21	10	30	22	37	27	48	31	45	18	**324**	42	37	34	**113**
Durchschnittsalter am 1. Febr. 1892	19,6		16,7	16,7	15,5	15,8	15,1	14,2	13,5	12,9	12,6	11,9	10,8	10,7	—	9,4	8,1	7,3	—

B. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	Realgymnasium.							Vorschule.						
	Evg.	Kath.	Diss.	Jud.	Einh.	Ausw.	Ausl.	Evg.	Kath.	Diss.	Jud.	Einh.	Ausw.	Ausl.
Anfang des Sommer-Semesters 1891	300	11	—	20	289	42	—	100	4	2	7	105	8	—
Anfang des Winterhalbjahr. 1891/92	295	10	1	18	284	40	—	98	4	1	7	106	4	—
Am 1. Februar 1892	295	10	1	18	284	40	—	101	4	1	7	109	4	—

Das Befähigungszeugnis für den einjährig-freiwilligen Militärdienst erhielten Ostern 1891 9, Michaelis 7 Schüler. Von diesen gingen Ostern 2, Michaelis 6 in einen praktischen Beruf über.

C. Reifeprüfung.

Die schriftliche Prüfung fand statt am 8. Februar und den folgenden Tagen. Die Abiturienten wurden am 26. Februar von der Kommission unter Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrats Dr. Pilger von der mündlichen Prüfung entbunden.

1. Wilhelm Baat, Sohn des Betriebs-Inspektors B. zu Spandau, 20 J. alt, 3 Jahre auf der Anstalt, davon 2 in I; will zum Maschinen-Baufach übergehen.
2. Otto Friesicke, Sohn des Kaufmanns Fr. zu Nauen, 18½ J. alt, 2 Jahre auf der Anstalt in I; will sich dem Postfach widmen.

V.

Sammlung von Lehrmitteln.

1. Lehrerbibliothek.

(Oberl. Flindt.)

Geschenke: Von der Vossschen Verlagsbuchhandlung in Hamburg: Arendt, Anorganische Chemie in Grundzügen; vom ord. Lehrer Dr. Warnkross das von ihm herausgegebene Register zu den Verhandlungen der Direktoren-Versammlungen.

Neuanschaffungen: Eulenburg-Bach, Schulgesundheitslehre; Paulsen, System der Ethik; Verhandlungen über Fragen des höheren Unterrichts; Comenius, Grosse Unterrichtslehre; Hildebrand, Gesammelte Aufsätze und Vorträge; Jaeger, Aus der Praxis; Erich Schmidt, Lessing; Palleske, Kunst des Vortrags; Jonas, Musterstücke deutscher Prosa; Lehmann, Sprachliche Sünden der Gegenwart; Wustmann, Allerhand Sprachdummheiten; Unbescheid, Beitrag zur Behandlung der dramatischen Lektüre; Nibelungen, herausgegeben von Piper; Heyne, Deutsches Wörterbuch; Kluge, Etymolog. Wörterbuch; Aristoteles' Schrift von dem Staatswesen der Athener; Flügel, Allgemeines Englisch-deutsches und Deutsch-englisches Wörterbuch; Hoppe, Englisches Supplement-Lexikon; Hughes, Tom Brown's School Days; Krumme, der Unterricht in der analytischen Geometrie; Lucke, Stereometrie; Stokes, Das Licht; Tyndall, Das Wasser; Thompson, Elektrizität und Magnetismus; Krieg, Der praktische Experimental-Physiker; Moltke, Gesammelte Schriften; Lorenz, Leopold von Ranke; Lorenz, Genealogischer Hand- und Schulatlas; Delbrück, Preussische Jahrbücher; F. Schultz, Geschichte der neuesten Zeit; Kallsen, Gründung und Entwickelung der deutschen Städte im Mittelalter. A. Schultz, Das höfische Leben zur Zeit der Minnesänger; Scherer, Zur Geschichte der deutschen Sprache;

Bellermann, Schillers Dramen II; J. Grimm, Deutsches Wörterbuch, 11 Bde., soweit ersch.; Jastrow, Geschichte des deutschen Einheitstraumes; v. Sybel, Geschichte des ersten Kreuzzugs; ders., Kleine histor. Schriften; Treitschke, Deutsche Geschichte; ders., Histor. polit. Aufsätze; Peschel, Völkerkunde; Vogel, Praktische Geometrie; Schellen, Spektralanalyse.

2. Schülerbibliothek.*)

(Oberl. Dr. Sachse.)

Durch Neuanschaffungen und Geschenke**) wurde die Bibliothek um 100 Bände bereichert, welche sich auf die einzelnen Klassen folgendermassen verteilen:

Sexta: Baltin, Vor Weihnachten (gesch. v. Hertwig, V.); A. Grimm, Märchen (Hübner VI.); J. Hoffmann, Fabelbuch für die Jugend; Campes Robinson (Haag, V.); A. Hofmann, Robinson Crusoe (Pätsch, VI.); Prohl, Erfreue und nütze (Pätsch, VI.); Schmid, Sieben Erzählungen für die Jugend (Bock, VI.); Strässle, Die schönsten Märchen, Sagen und Schwänke (Pätsch, VI.); Das schönste Märchenbuch für brave Kinder (Hertwig, V.); Der Rattenfänger von Hameln und Rübezahl (Hertwig, V.).

Quinta: Berger, Felsenherz (Thorschmidt, VI.); Christian, Erzählungen aus fernen Weltteilen (Isenburg, VI.), Defoe, Robinson Crusoe (Erdmann, VI.); Fœhse, Abenteuer in den deutschen Kolonien Ostafrikas (Schubert, VI.); Schmidt, Bilder aus der Zeit Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise (Bohne, VI.).

Quarta: Schmidt, Königin Luise. — Burmann, Stanleys Reisen durch den dunkeln Weltteil (Otto, V.). — Auerbach, Deutscher Kinder-Kalender 1890 (Hoffmann, VI.); Lauckhard, 1001 Nacht; Hauff, Der Scheik von Allessandria und seine Sklaven (Hübner, VI.); Höcker, Wenn's nötig ist, hilft Gott (Studnitz, VI.); Paulus, Maria (Krull, V.); Spyri, Ein Landaufenthalt bei Onkel Titus; Kurze Geschichten, 2 Bde; Wo Gritlis Kinder hingekommen sind; Stein, Coopers Lederstrumpferzählungen (Kürten, V.); Würdig, O Strassburg, o Strassburg, du wunderschöne Stadt (Schubert, V.).

Tertia: v. d. Bœck, Kaiser Wilhelms I. Lebenslauf (Tramm, VI.); Grosse und Otto, Vaterländisches Ehrenbuch I.; Hahn, Friedrich Wilhelm III. und Luise; Schmidt, Gotth. Ephr. Lessing; Sturm, Bonifacius (Holz, VI.). — Gœtte, Tierkunde; Thomas, Die denkwürdigsten Erfindungen, 2 Bde. — Andersens sämtliche Märchen (Tramm, VI.); Dielitz, Land- und Seebilder (Puchmüller, VI.); Hubatsch, Homers Odyssee (Auszug); Meyer, Preussische Festspiele für Schulen; Roth, Das Buch vom braven Mann (Bracht, O.-III. O.); Burg Reicheneck und andere Geschichten (Wintscher, V.).

Sekunda: Justi, Ein Tag aus dem Leben des Königs Darius; Ziegler, Das alte Rom. — Fränkel, Nachtigals Reisen in der Sahara und im Sudan (Bracht, O.-III. O.); Geikie, Kurzes Lehrbuch der physikalischen Geographie; Volz, Stanleys Reise durch den dunklen Weltteil. — Brandon, Les inventions merveilleuses; Das neue Universum. — Andersen, Bilderbuch ohne Bilder; Cooper, Der Pfadfinder; Die Beweinte von Wish-Ton-Wish; Hubatsch, Homers Odyssee (gesch. v. Herrn Verf.); Scott, Das Herz von Midlothian; Scherenberg, Leuthen; Stein, Katharina von Bora; A. H. Francke; Der Salzgraf von Halle; Editha; Joh. Falk; Cardinal Albrecht; Kaiser und Kurfürst. — Gazier, Nouveau Dictionnaire classique et illustré.

Prima: Troia und die Troas; Ithaka; Pohlmey, Der römische Triumph; Weissenfels, Die Entwicklung der Tragödie; Wolf, Die That des Arminius; Fontane, Aus den Tagen der

*) Die Benutzung der Bibliothek, welche gegenwärtig 1150 Bände umfasst, ist unentgeltlich, doch werden sehr unfleissige Schüler von derselben ausgeschlossen. Das Wechseln der Bücher findet für jede Klasse wöchentlich einmal statt. Schüler der Sexta bis Quarta dürfen die Bücher im allgemeinen nicht länger als 14 Tage, Schüler der Tertia 3, der Sekunda und Prima höchstens 4 Wochen behalten. Es ist den Schülern gestattet, auch Bücher aus der Bibliothek einer niederen Klasse zu entleihen, zumal viele Werke sich für mehrere Altersstufen eignen. Die Beteiligung war sehr rege; es benutzten die Bibliothek von den Schülern der O.-III. M. 70 pCt., der U.-II. 80 pCt., der O.-III. O. und U.-III. O. 90 pCt., der U.-III. M., IV. O., V. M. und VI. M. 95 pCt., der übrigen Klassen 100 pCt.

**) Die Namen der Schüler, welche Bücher schenkten, und die Klasse, der sie angehören, sind in Klammern beigefügt.

Occupation, 2 Bde; Taylor, Geistesheroen Deutschlands und Englands. — Graetz, Die Elektrizität und ihre Anwendung; Johnston's Chemie des täglichen Lebens. — Das höfische Epos (Auswahl, hrsg. von Bechstein); Eichendorff, Aus dem Leben eines Taugenichts; Engel, Herr Lorenz Stark; Galen, Der Strandvogt von Jasmaud, 4 Tle; Hoffmeister, Der eiserne Siegfried (Wogas. VI.); Lessing, Emilia Galotti; J. Paul, Titan; Plaeschke, Der Eisenkönig (gesch. v. Herrn Verf.); Reuter, Zwei lustige Geschichten; Ut mine Festungstid; Ut mine Stromtid, 3 Bde; Scheffel, Hugideo; Stifter, Studien, 2 Bde; Taylor, Jetta; Klytia; Weber, Dreizehnlinden; Wildenbruch, Vionville; Sedan; Der neue Herr; Wychgram, Deutsche Prosa; Kreyssig, Geschichte der franz. Nationallitteratur, 2 Bde; Vuibert, Annuaire de la Jeunesse.

3. Physikalische Sammlung.

(Prof. Dr. Buka).

Berlinersches Grammophon. Anschützscher Schnellseher mit 2 Bilderreihen. Schlauchstethoskop. Feldwinkelmesser mit Stativ, Stäben und Messband Trockenelement. Modell für das Rad an der Welle. Woodsches Metall. Akkumulator. Kupferschale f. d. Leidenfrostschen Vers. Tyndalls App. z. Nachw. der spec. Wärme. Papins App. z Nachw. der Spannkraft des Dampfes. Zungenpfeife mit Schallbecher und Glasfenster. Modell d. Schraubenturbine. Modell d. Archimedischen Schraube. Federwage. Aufwickelapp. für Draht. Verschiedene Sorten Draht u. s. w. — Reis, Elemente d. Physik; Krebs, die Physik im Dienste der Wissenschaft.

4. Lehrmittel für den biologischen Unterricht.

(Oberl. Dr. Henniger).

A. *) Thomé, Illustrierte Flora: III. und IV. Teil. — Ascherson, Flora der Provinz Brandenburg. — Bley, Heimische Pflanzenwelt in Abbildungen. — Künstliche Nachbildungen des Baumwollenstrauchs und des Kaffeebaums (Flora arte facta).

B. 1 Mustela foïna, halbiert. 1 Cricetus frumentarius mit präparierten Backentaschen. 1 Cassis cornuta, 1 Turbinaria erat., 1 Stylaster roseus (aus der Platowschen Sammlung). — 1 Lumulus polyphemus (v. Gärtner U.-III). — 1 Emys europaea (v. Altenburg IV). — 1 Weibchen von Bombyx mori mit Eiern und Kokon (v. Seiler O.-II). — 1 Flussbarsch (v. Leyser IV). — 1 Flunder. — 1 grösseres Stück v. Madrepora (Krull V). — Verwandlungen von: Vespa germanica, Formica herculeana, Myrmecoleon formicarius, Rana esculenta, Triton cristatus und Triton taeniatus. — 1 Loligo vulgaris, 1 Margaritana margaritifera, 1 Squilla mantis, 1 Sygnathus pelagicus, sämtlich in Sprit. — Die Insektensammlung wurde durch eine Anzahl besonders schädlicher Vertreter vermehrt.

C. Der botanische Versuchsgarten hat durch die dankenswerte Unterstützung der Herren Stadtrat Paetsch, Baumschulenbesitzer K. Schultze und Obergärtner Bergemann wesentliche Bereicherung erfahren.

5. Lehrmittel für den chemisch-mineralogischen Unterricht.

(Oberl. Dr. Henniger).

A. 1 grosser Ammonit und verschiedene Versteinerungen aus dem Jura (v. H. Trigonom. Marnette). — 1 Cidarites coronatus und 1 Terebratula borealis (v. H. Hauptmann a. D. Lutter). — 1 Ananchytes ovula (Dr. H.). —

*) Für die Geschenke sei auch an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

B. Silberhaltig. Bleiglanz mit verschiedenen Verhüttungsproben (v. H. Rentier Haldenwanger). — Blasige Lava v. Island, Lava v. Vesuv, Melaphyr v. Oberstein, Grauspiessglanz v. Erzgebirge, Wismut v. Schneeberg, Arsenikblüte v. Joachimsthal i. Böhmen, Speiskobalt v. Schneeberg (v. H. Hauptmann a. D. Lutter). — 3 Karlsbader Orthoklaszwillinge v. Cunnersdorf, 1 Bavenoer Orthoklaszwilling v. Jannowitz, Orthoklaskrystalle auf Granit, 1 Feldspatdruse v. Jannowitz, 1 Arsenkies v. Altenberg, 1 Riesengebirgsgranit, 1 Ganggranit v. Schwarzbach, 1 Syenit v. Plauen, 1 Eisenkies v. Kapellenberg, Talkschiefer mit Eisenkies v. Rohnau (v. H. Dr. Müller, Techn. Hochschule). — Steinsalz aus Schwaben (v. H. G.-L. Kolwe). — 1 Amethyst v. d. Schneekoppe (v. Fischer V). — Gipskrystalle (v. Hubatsch V und Müller U.-III). — Bernsteinstücke (v. Höhne V). — 1 Septarienknolle, ca. 30 kg schwer, v. Jasznik b. Stettin (v. H. Chemiker Oppelt). —

C. Dimethylmethan, Paranitrophenolaethylaether, Paranitrophenolnatrium, Paraacetamidophenetol, Salipyrin (v. H. Dr. Servus). — Der Vorrat an Chemikalien und Gebrauchsgegenständen wurde ergänzt und teilweise, besonders aus Rücksicht auf die grössere Anzahl der Laboranten, ansehnlich vermehrt.

6. Lehrmittel für Zeichnen.

169 Stück Holzmodelle für den Freihandzeichenunterricht. 1 Schultz, Kunstgeschichte. 1 Reber und Beyersdorffer, Bilderschatz Jahrg. III. Heft 11—24. Desgl. Jahrg. IV. Heft 1—12. 1 Hoffmann, dekorative Vorbilder Jahrg. 1891/92 Heft 1—12. 11 Landschaften (farbige Vorlagen) von Bowers, Douzette und White.

7. Musikalien-Sammlung.

Neu angeschafft: Becker, Psalm 23. Bischoff, 6 Psalmen. Bungert, 1 und 2-stimm. Chorlieder. Cavallo, Männerquartette. Grell, op. 47. Sering, op. 105, 5 und 6. Wangemann, Weihnachtsmusik. Weisse, Stimmbildungslehre. Liedersammlungen, Arion, Lyra, Silcheralbum, Palme, Heim, Zimmer.

VI.

Stiftungen und Unterstützungen von Schülern.

32 Schülern war das Schulgeld ganz, 8 Schülern zur Hälfte erlassen.

Die Unterstützungs-Bibliothek wurde durch den Ankauf von Schulbüchern und anderen Unterrichtsmitteln (100 M. etatsmässig) vermehrt. Die Verwaltung führte Herr Dr. Warnkross.

VII.

Mitteilungen an die Schüler und deren Eltern.

Das Schulgeld beträgt für das Realgymnasium jährlich 100 M., für die Vorschule 72 M.

Dasselbe wird von jetzt ab im zweiten Monat jedes Vierteljahres für das ganze Vierteljahr in der Zeit vom 1. bis 14. durch den Schulgelderheber eingezogen.

Bis zum 19. des zweiten Monats dürfen Schulgeldzahlungen nur an den Schulgelderheber, vom 20. ab nur an die Kasse geleistet werden.

Schüler, welche nicht mindestens 4 Wochen vor dem Vierteljahresschluss abgemeldet sind, haben das Schulgeld für das nächste Vierteljahr zu zahlen.

Der Unterricht im Turnen und Singen ist Pflichtunterricht. Befreiung findet nur für ein Semester auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses, bezw. vom Singen wegen Stimmlosigkeit statt.

Kein Schüler darf ohne vorherige Genehmigung des Direktors die Schule versäumen; in Krankheitsfällen muss noch im Laufe des Tages dem Ordinarius die Anzeige zugehen.

Mitteilungen vonseiten der Schule über Betragen, Fleiss und Bestrafungen werden den Angehörigen unfrankiert als portopflichtige Dienstsache zugesandt und mit Unterschrift (ohne weitere Bemerkungen) versehen, zurück erbeten.

Für den Turnunterricht müssen die Schüler mit angemessener, leichter und bequemer Kleidung ausgerüstet sein; insbesondere sind Turnschuhe zu empfehlen. Knöpf- und Schnürstiefel mit Haken und Ösen sind auszuschliessen, da sie namentlich am Klettergerüst zu Splitterbildungen im Holz Veranlassung geben, die leicht Beschädigungen der Turnenden herbeiführen.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 21. April um 8 Uhr.

Die Anmeldung neuer Schüler kann täglich bei dem Unterzeichneten von 1—2 Uhr, vom 9. April ab von 9—10 Uhr erfolgen. Vorzulegen ist der Impfschein, bzw. Wiederimpfungsschein und das Abgangszeugnis von der zuletzt besuchten Schule.

Die Aufnahmeprüfung findet Mittwoch, den 20. April von 8 Uhr ab statt.

Charlottenburg, den 25. März 1892.

Der Direktor:

Dr. Hubatsch.

Schüler, welche n Vierteljahresschluss abgemeldet
sind, haben das Schulge len.

Der Unterricht rricht. Befreiung findet nur für
ein Semester auf Grund e Singen wegen Stimmlosigkeit statt.

Kein Schüler da des Direktors die Schule ver-
säumen; in Krankheitsfäl n Ordinarius die Anzeige zugehen.

Mitteilungen vo leiss und Bestrafungen werden
den Angehörigen unfran zugesandt und mit Unterschrift
(ohne weitere Bemerkur

Für den Turnun messener, leichter und bequemer
Kleidung ausgerüstet sei empfehlen. Knöpf- und Schnür-
stiefel mit Haken und namentlich am Klettergerüst zu
Splitterbildungen im Hc Beschädigungen der Turnenden
herbeiführen.

Das neue Schulj April um 8 Uhr.
Die Anmeldung n Unterzeichneten von 1—2 Uhr,
vom 9. April ab von der Impfschein, bzw. Wieder-
impfungsschein und das ichten Schule.
Die Aufnahmepr pril von 8 Uhr ab statt.

Charlottenbur

Der Direktor:
Dr. Hubatsch.



Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Städtischen Realgymnasiums zu Charlottenburg.
Ostern 1892.

Die Behandlung des Nibelungenliedes im Unterricht der höheren Schulen.

Von

Oberlehrer Dr. Hermann Keller.



Charlottenburg 1892.
Buchdruckerei von Adolf Gertz vorm. C. J. Neubelt.

Programm No. 103.

9ch 7 (1892)

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Seitdem durch die Lehrpläne vom 31. März 1882 die mittelhochdeutsche Lektüre auf unseren höheren Schulen beseitigt worden ist, hat sich für die Wiedereinführung derselben in den beteiligten Lehrerkreisen eine lebhafte Agitation bemerkbar gemacht, welche in Versammlungen, Fachzeitungen und Einzelschriften ihren Ausdruck gefunden hat. Es sind vorzugsweise zwei Gründe, welche für die Behandlung des Mittelhochdeutschen im Unterrichte geltend gemacht werden: Übersetzungen sind nur ein unzulängliches Ersatzmittel und können, zumal bei einer abgestorbenen Form der eigenen Sprache, nur ein sehr unvollkommenes Bild von dem Original geben; zweitens wird es als eine notwendige Aufgabe für die höheren Lehranstalten betrachtet, dem Schüler einen Einblick in das Werden und Wachsen seiner Muttersprache zu verschaffen.

Ohne Zweifel muss es, wenn auch nicht als „unabweisbare" oder „nationale Pflicht", so doch als ein überaus wünschenswertes Ziel bezeichnet werden, dass dem Schüler der oberen Klassen der „Anfang einer historischen Einsicht in die Grammatik" vermittelt werde, wie sich Laas (Der deutsche Unterricht S. 235) vorsichtig ausdrückt. Sehr treffend bemerkt in dieser Hinsicht Lehmann*) S. 113: „Wie sollten wir es verantworten können, die Abiturienten zu entlassen, ohne eine Vorstellung von dem, was die Sprache ihrem wahren Wesen nach ist? ja, schlimmer als das: mit einer falschen Vorstellung? Denn die praktischen Zwecke, denen das grammatische Studium auf der Schule dient, machen es nötig, dass die einzelnen Sprachen überall in einem ganz bestimmten, historisch begrenzten Zeitpunkte ins Auge gefasst werden, dass sie dem Schüler stets als etwas Festes, Gewordenes entgegentreten. Diese Beschränkung nun aber erzeugt auf die Dauer notwendig den Wahn, als sei die Sprache etwas Starres, das, wenn auch stilistischen Schwankungen und Eigenheiten unterworfen, doch im Kern unveränderlich sei. Diesen Irrtum zu verhindern, bedarf es der ergänzenden Einsicht in die Entwickelung der Sprache und das Wesen der Sprachgesetze." Auch die weiteren Ausführungen Lehmanns (S. 114) dürften unwiderleglich sein, dass diese Einsicht nur an der Muttersprache gewonnen werden kann: „Die deutsche Sprache hat für den deutschen Schüler den Vorzug, dass er sie in einer ihrer zeitlich begrenzten Gestaltungen beherrscht und dadurch einen festen Standpunkt besitzt, von dem aus er ihre Entwickelung vergleichend zurückzuverfolgen vermag, ohne in der Sicherheit seines Könnens beeinträchtigt zu werden."

Es ist daher mit Freuden zu begrüssen, dass die neuen Lehrpläne und Lehraufgaben von 1891 diesem Wunsche Rechnung getragen und die Beschäftigung mit dem Mittelhochdeutschen wieder gestattet haben. Auch die vorsichtige Art und das beschränkte Mass, in welchem dies geschehen ist: „Einführung in das Nibelungenlied unter Veranschaulichung durch Proben aus dem Urtext, die vom Lehrer zu lesen und zu erklären sind", dürfte ziemlich allgemein gebilligt werden. Es kann sich bei diesen Proben nur darum handeln, den Schülern eine lebendige, einigermassen begründete Vorstellung von der Schönheit der mittelhochdeutschen Dichtungen zu verschaffen und damit zugleich eine Einführung in die vergleichende Betrachtung der Muttersprache zu verbinden. Es genügt also, wenn etwa ein Abenteuer im Zusammenhang, oder mehrere hierzu besonders geeignete einzelne Stellen aus dem Epos durch die Er-

*) Lehmann, Der deutsche Unterricht. Eine Methodik für höhere Lehranstalten. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung 1890.

klärung des Lehrers dem Schüler zur unmittelbaren Anschauung gebracht werden. In welcher Weise diese Belehrung anregend und, ohne das Gedächtnis des Schülers mit einem neuen Regelsystem und neuem Memorierstoff zu belasten, in verhältnismässig wenig Stunden gegeben werden kann, hat Münch*) mit genauer Sachkenntnis und überzeugender Klarheit nachgewiesen. Jedenfalls muss darauf verzichtet werden, das ganze Nibelungenlied oder auch nur einen so grossen Teil desselben mit den Schülern im Urtext zu lesen, dass sie die Komposition und Bedeutung des Ganzen klar überblicken. Die einem solchen Verfahren entgegenstehenden Schwierigkeiten, die schon Autoritäten, wie Jacob Grimm, Lachmann, Wackernagel, schwerwiegende Gründe gegen den Unterricht im Altdeutschen auszusprechen veranlasst haben, sind so gross und ihre Beseitigung würde einen so grossen Aufwand von Zeit erfordern, wie sie schlechterdings nicht verfügbar ist, wenn nicht andere unabweisbare Forderungen unerfüllt bleiben sollen. So berechtigt also auch zum Teil die Bedenken sind, die gegen die Benutzung von Übersetzungen im Unterricht geltend gemacht werden, so müssen dieselben doch zurücktreten gegenüber der Unmöglichkeit, in der für diesen Zweck verfügbaren Anzahl von Stunden eine genaue Kenntnis des ganzen Epos durch die Lektüre des Originals zu gewinnen.

Bei der Wahl der für Schulzwecke geeignetsten Übersetzung kommt ausser der Form der Übertragung, die auf den Leser ungefähr denselben Eindruck machen muss, wie seinerzeit das Original auf die Zeitgenossen, (vergl. Beyer Poetik III. S. 198) die Auswahl des Stoffes in Betracht. Die meisten Übersetzer geben entweder den ganzen Text, oder beschränken sich auf die zwanzig echten Lieder Lachmanns. Keine von diesen Bearbeitungen entspricht den Bedürfnissen der Schule. Bei der Darbietung des ungekürzten, mit Spielmannspoesie überladenen Textes dürfte es schwierig sein, den Schüler von dem hohen Wert der Dichtung zu überzeugen, und es ist zu befürchten, dass er sich von derselben eher abgestossen als angezogen fühlt. Aber auch die Lachmannschen Lieder zu Grunde zu legen, ist nicht ohne Bedenken. Denn einerseits sind die Resultate der neueren Nibelungenforschung keineswegs so sicher und allgemein angenommen, dass es Aufgabe der Schule sein könnte, diese Ergebnisse als unumstössliche Wahrheit zu überliefern; andererseits enthalten die sogenannten Zusatzstrophen manches, was kulturhistorisch wertvoll und recht geeignet ist, einen Einblick in die Verhältnisse und den Geist der Zeit zu verschaffen.

Von den bis jetzt vorhandenen Übersetzungen entspricht meines Erachtens die von Legerlotz**) am meisten den an eine Schulausgabe zu stellenden Anforderungen, und es ist zu hoffen, dass sie möglichst allgemein für den Schulgebrauch eingeführt wird. Sie liegt auch den folgenden Erörterungen zu Grunde.

Die Grundsätze, nach denen die deutsche Lektüre auf unseren höheren Schulen zu betreiben ist, haben lange Zeit der wünschenswerten Festigkeit entbehrt. Teils hat man übertriebene Forderungen an sie gestellt und deshalb die Erklärung allzusehr erweitert und zu einer ästhetisch-kritischen Zergliederung ausarten lassen, teils die unmittelbare Wirkung des Dichtwerkes überschätzt, wenn man sich mit dem blossen Eindruck begnügen wollte, den dasselbe auf den Schüler macht. Das Richtige liegt, wie fast überall, so auch hier in der Mitte, und es ist ein nicht hoch genug anzuschlagendes Verdienst, welches sich R. Lehmann in seinem vortrefflichen Buche um die Methodik des deutschen Unterrichts erworben hat, dass er mit klarer Einsicht in den Bildungswert unserer Litteratur und mit richtiger Erkenntnis des im Unterricht praktisch Erreichbaren überall die richtigen Grenzen gezogen und über das

---

*) Münch, Ein Blick in das Leben der Muttersprache als Bedürfnis des deutschen Unterrichts. Zuerst erschienen in der Zeitschr. f. d. dtschn. Unterricht, herausg. v. O. Lyon (Leipzig, B. G. Teubner), 1. Jahrgang 5. Heft. Wieder abgedruckt in den Vermischten Aufsätzen über Unterrichtsziele und Unterrichtskunst an höheren Schulen. Berlin 1888. R. Gaertners Verlagsbuchhandlung. Vergl. auch R. Hildebrand, Vom deutschen Sprachunterricht in der Schule und von deutscher Erziehung und Bildung überhaupt. Leipzig und Berlin. Verlag von Julius Klinkhardt 1887. S. 223 ff.

**) Eine sehr eingehende Beurteilung der Ausgabe hat Julius Sahr in der Zeitschr. f. d. dtschn. Unterricht IV. 6. S. 554 ff. geliefert. Über die Auswahl des Stoffes sagt er sehr treffend: „Mit scharfem Blicke uud mit echt dichterischem Gefühl hat er den inneren Aufbau des Ganzen aus dem alten Epos herausgeschält und das dramatische Element daraus ans Licht gestellt. Die einzelnen Fäden der Handlung laufen klar neben- und durcheinander und verknüpfen sich, befreit von hemmendem Beiwerk, wie durch höhere Macht zu jenem tragischen Knoten, den nichts als Schwert und Tod zu lösen vermögen. Wir sehen mit geradezu dramatischer Spannung die Handlung sich entwickeln und steigern bis zu ihrem blutigen Ausgang. Alles dies kommt im Legerlotzschen Auszuge vortrefflich zum

Wesen und Ziel der deutschen Lektüre bestimmte und wohlbegründete Gesichtspunkte aufgestellt hat. Er unterscheidet drei Stufen des Verständnisses: die anschauliche, der es nur auf die Empfänglichkeit für den unmittelbaren Eindruck des Gedichtes und auf die Befriedigung des stofflichen Interesses ankommt; die historische, welche die unbewusst aufgenommene Wirkung zu einer bewussten macht, indem sie die Dichtung aus den geschichtlichen Verhältnissen heraus, unter denen sie entstanden ist, erklärt und über die Absichten und Darstellungsmittel des Dichters Aufklärung verschafft; endlich die ästhetisch-kritische, die zu einer Beurteilung des künstlerischen Wertes anleitet. Von diesen Graden des Verständnisses kommt der erste der Unterstufe, der zweite der Oberstufe, d. h. der Obersekunda und Prima zu, während der ästhetisch-kritische von der Schule ausgeschlossen ist. Man wird den klaren Auseinandersetzungen des Verfassers in den meisten Punkten beipflichten und ihm vor allem zugeben müssen, dass es nicht Ziel des deutschen Unterrichts sein kann, den Schüler zu einer Kritik unserer Meisterwerke anzuleiten und zu befähigen; und wenn auch zugestanden wird, dass dieselbe vorbereitet und die notwendige Grundlage dazu geliefert wird, so ist doch ohne Zweifel das historische Verständnis, welches wieder das Anschauliche zur Voraussetzung hat, in erster Linie das Ziel, zu dem wir die Schüler führen sollen.

Wenden wir diese Grundsätze auf das Nibelungenlied an, so hat die schulmässige Behandlung zu allererst dafür zu sorgen, dass auf Grund einer genauen Kenntnis des Inhaltes die Komposition des Ganzen klar überblickt und die Charakteristik der Personen zu deutlicher Erkenntnis gebracht werde. Zu diesen Forderungen, die bei der Erklärung jedes dichterischen Kunstwerkes zu erfüllen sind, kommt bei unserem Epos noch die besondere Aufgabe, die in demselben hervortretenden Anschauungen und Empfindungen zum wirklichen Leben jener Zeit in Beziehung zu setzen, die Jugend in den reichen Inhalt des nationalen Lebens unseres Volkes einzuführen, sie bekannt zu machen mit den religiös-sittlichen Vorstellungen, mit den Einrichtungen im öffentlichen und privaten Leben, und so das Verständnis für die Geschichte des Mittelalters zu erweitern und zu vertiefen. Weiter benutzen wir das Nibelungenlied neben der Odyssee*), um den Schüler an der Hand der Dichtung mit den wichtigsten Gesetzen der epischen Poesie bekannt zu machen. Wir verknüpfen unmittelbar mit der Einzelerklärung die Belehrung über Exposition, über die bis zum Höhepunkt fortschreitende und bis zur Katastrophe fallende Handlung, über retardierende Momente und Episoden. Am Schlusse der ganzen Betrachtung leiten wir aus der gewonnenen Kenntnis die Eigentümlichkeiten der epischen Kunst im allgemeinen und der Volksepik im besonderen ab; es wird dem Schüler klar, dass die epische Dichtung ihrem Wesen nach die objektive dichterische Erzählung einer umfangreicheren vergangenen Begebenheit ist, deren Zweck darin besteht, die Hörer oder Leser mit den Thaten und Erlebnissen der Helden der Vorwelt, mit ihren Freuden und Leiden bekannt zu machen. Er lernt die Begriffe: Einheit der Handlung, Hauptheld, epische Charaktere kennen; er sieht auch ein, warum gerade das Jugendalter der Völker die für die Entstehung des Epos allein geeignete Zeit ist. Sind ihm so die wesentlichen Gesetze und Eigentümlichkeiten des Epos zum Bewusstsein gekommen, so leitet ihn teils die Einzelerklärung teils die allgemeine Schlussbetrachtung hin auf das Wesen des Volksepos. Er erkennt, dass dasselbe wesentlich auf einer Verschmelzung von Mythus und Sage beruht. Aus der Ungleichartigkeit des Tones und der Darstellung, den mannigfachen Widersprüchen und Dunkelheiten in der Erzählung, zu deren Auffindung er angeleitet wird, begreift er, dass zunächst nur einzelne Ereignisse in Einzelsagen behandelt werden und erst bei höherer Ausbildung der Kunstgesetze unter Benutzung der vorhandenen Einzellieder die Epopöe entsteht.

Ausdruck; nichts wahrhaft Wesentliches und Lebensfähiges aus der alten Dichtung fehlt. Hierin zeigt sich eben die hohe dichterische Befähigung des Übersetzers. So sind denn noch ausser den für die Jugend überhaupt anstössigen Stellen die allzu breiten, wiederholten Schilderungen von Kämpfen, Festen, ferner Beschreibungen und ähnliches weggeblieben. Dennoch ist dafür gesorgt, dass auch aus diesem Auszug der Leser ein gutes und lückenloses Bild mittelalterlichen Lebens erhält. Es ist soviel aufgenommen, dass alles Wichtige uns einmal wenigstens in der Schilderung des alten Liedes entgegentritt."

*) Es ist durchaus wünschenswert, dass in den Realanstalten die Odyssee auf der Oberstufe eingehend behandelt wird. Sie wird einerseits zusammen mit dem deutschen Epos zur Veranschaulichung des Wesens der epischen Poesie verwertet, andererseits dient sie als Vorstufe und notwendige Grundlage für die Lektüre des Laokoon in Prima. Diesen Zwecken entspricht am besten die in Velhagen & Klasings Sammlung deutscher Schulausgaben erschienene Übersetzung von Hubatsch, welche mit Ausschluss der episodischen Stellen die Hauptmomente der epischen Handlung in geschlossenem Zusammenhang bietet.

Die verhältnismässig geringen Schwierigkeiten, welche das unmittelbare Verständnis des Inhaltes bietet, machen es unnötig, das ganze Epos in der Klasse zu lesen; bei dem weitaus grössten Teil kann die häusliche Lektüre eintreten. Über den Erfolg derselben geben ausführliche Referate der Schüler, an welche die Betrachtung in der Klasse anknüpft, Rechenschaft. Auf diese mündlichen Berichte des zu Hause Gelesenen muss das grösste Gewicht gelegt werden. Es giebt meines Erachtens kein besseres Mittel, die Unbeholfenheit unserer Jugend im mündlichen und schriftlichen Gebrauch ihrer Muttersprache allmählich zu überwinden, als wenn möglichst früh mit Konsequenz die Lektüre zum Zweck der Stilbildung benutzt und mit Strenge darauf gehalten wird, dass die Schüler im zusammenhängenden Vortrag über das Gelesene Auskunft geben. Für das Gelingen solcher Übungen ist eine sehr sorgfältige häusliche Vorbereitung notwendig; deswegen dürfen die aufgegebenen Abschnitte nicht zu umfangreich sein. Der Schüler muss zu der Erkenntnis kommen, dass ein einmaliges Lesen nur den Überblick über das Ganze verschafft und erst durch Wiederholungen der Inhalt vollständig angeeignet und eine solche Herrschaft über den Stoff gewonnen wird, dass ein freies Operieren mit demselben möglich ist. Solche Referate ersetzen reichlich die immer noch von den Lehrplänen geforderten freien Vorträge, die fast von allen einsichtigen Pädagogen verworfen werden, von keinem entschiedener und mit treffenderer Begründung als von Klaucke*): „Wenn der Schüler einen freien Vortrag ausarbeitet und, wie es ja wohl eigentlich meistens der Fall ist, wörtlich auswendig lernt, welcher Vorteil erwächst ihm denn nun aus dieser Gedächtnisübung? Der mittelmässig oder schlecht begabte, im deutschen Stil ungeschickte Schüler, was lernt denn der dabei oft genug auswendig und prägt es durch wiederholtes Hersagen seinem Geiste ein, gleichsam zum ewigen Besitz? Verfehlte, unreife Gedanken, denn es sind seine eigenen — wenn er nicht abgeschrieben hat — in ungewandter, unschöner Form, denn er kann es nicht besser."

Eine erhöhte formale Schulung, zugleich eine grössere Aufmerksamkeit bei der häuslichen Lektüre und Bildung des eigenen Urteils wird befördert, wenn mit dem Referat eine bestimmte Aufgabe verbunden, der betreffende Abschnitt nach einem besonderen Gesichtspunkte betrachtet wird. Solche Aufgaben sind Fragen nach der Bedeutung einzelner Abenteuer für die Komposition, nach dem Zusammenhang, in welchem sie zur Haupthandlung stehen, nach der Bedeutung, die sie für die Charakteristik einer Person oder für die Kenntnis der Kulturgeschichte hat u. a.

Nach diesen Gesichtspunkten würde die Betrachtung des Nibelungenliedes etwa folgenden Gang nehmen.**) Nach einer kurzen Einleitung, welche über den Namen des Epos, über die Stellung, die es in der Litteraturgeschichte einnimmt, und über die verschiedenen Elemente, die in demselben zusammengeflossen sind, in allgemeinen Zügen orientiert, werden die ersten fünf Abenteuer der Legerlotzschen Ausgabe im Zusammenhang betrachtet. Es wird sich empfehlen, diese Abschnitte in der Klasse zu lesen, weil eine Anzahl sachlicher und sprachlicher Schwierigkeiten zunächst hinwegzuräumen ist und namentlich einige altertümliche Ausdrücke, von denen sich keine Übersetzung ganz frei machen kann, erklärt werden müssen. Eine kurze, sehr treffende Erläuterung derselben findet der Lehrer im Anhang zu der Übersetzung des ganzen Liedes von demselben Verfasser.

Als Ganzes betrachtet, stellen sich die ersten fünf Abenteuer als Exposition des Epos dar, und es ist die Aufgabe der Besprechung in der Klasse, dem Schüler das Verständnis für ihre Komposition zu vermitteln. Sie ist nicht nur erschöpfend, insofern sie uns hinlänglich über Ort, Zeit, über die Hauptcharaktere und die Keime der Handlung orientiert; sondern auch die Art und Weise, wie dies geschieht, muss unsere grösste Bewunderung für die

---

*) Klaucke, Deutsche Aufsätze und Dispositionen. Berlin, Verlag von W. Weber 1881. S. 33.

**) Benutzte Litteratur: Geschichte der deutschen National-Litteratur von Vilmar. 18. Aufl. Marburg und Leipzig 1877. Geschichte der deutschen Litteratur von Wilhelm Scherer. 5. Aufl. Berlin 1889. Aus deutschen Lesebüchern. Epische, lyrische und dramatische Dichtungen, erläutert für die Oberklassen der höheren Schulen und für das deutsche Haus. Herausg. von Frick und Polack. 4. Bnd. Berlin 1885. Erläuterungen deutscher Dichtungen Ein Hülfsbuch beim Unterricht in der Litteratur und für Freunde derselben. Fünfte Reihe. Herausg. von Gude. 3. Aufl. Leipzig 1882. Die Verwertung des Nibelungenliedes im deutschen Unterricht unserer Mittelschulen. Ein Beitrag zur nationalen Erziehungsfrage von Stocker. Wissenschaftliche Beilage zum Osterprogramm des Gymnasiums zu Karlsruhe 1887.

Kunst des Dichters hervorrufen. Nirgends finden sich in der Exposition ausgedehnte Schilderungen; an keiner Stelle wird länger verweilt, als unbedingt notwendig ist, um den Hörer oder Leser mit der Situation bekannt zu machen. Von den Örtlichkeiten erfahren wir nicht viel mehr als die Namen, und die handelnden Personen sind mit wenigen Strichen gezeichnet: und doch stehen sie gleich von Anfang an lebendig vor uns.

Im Mittelpunkt des Interesses stehen schon hier Kriemhild und Siegfried, mit deren Schicksal und Charakter der Dichter uns daher auch etwas genauer bekannt macht. Kriemhild, welche in stiller Abgeschiedenheit unter dem Schutze ihrer drei Brüder zur holden Jungfrau heranwächst, vereinigt in sich Schönheit, Anmut und jede weibliche Tugend. Ahnungsvolle Träume, die sie beunruhigen, und die Deutung derselben durch die Mutter lassen uns einen Blick thun in ihr Seelenleben: noch hat sie die Gewalt der Liebe nicht kennen gelernt und weist gegenüber der Behauptung der Mutter, dass wahres Glück nur von Mannesminne komme, auf die Erfahrung hin:

„Dass Liebe zujüngst mit Leide böslich lohnen kann."

Auch werden alle Bewerber, welche der Ruf ihrer Schönheit nach Worms lockt, von ihr abgewiesen. Aber die jugendliche Heldengestalt Siegfrieds erregt sofort ihr Interesse; fortan weilen ihre Gedanken nur bei ihm und, so oft die Recken auf dem Hofe des Königspalastes fröhliche Kampfspiele abhalten, schaut sie verstohlen durch das Fenster und vergisst im Anschauen des tapfersten aller Helden jede andere Kurzweil.

In dem Charakter Siegfrieds, den wir zuerst unmittelbar durch die Berichterstattung des Dichters, dann durch eigene Anschauung kennen lernen, ist in jedem Wort und jeder Handlung seine jugendliche Keckheit und sein stolzes Selbstgefühl festgehalten. Als seine Freunde ihm raten, um ein seiner würdiges Weib zu werben, da erklärt er sofort: „So nehm' ich mir Kriemhilden", in einem Tone und mit einer Zuversicht, als ob eine Zurückweisung seiner Werbung völlig undenkbar wäre. Die Besorgnisse der Eltern und die Warnung des Vaters vor Hagen scheinen ihn in seinem Entschlusse nur noch zu bestärken. Ihm ist unerfindlich, wie sein Werben missglücken könne:

„Was mein freundlich Bitten von ihnen nicht erreicht,
Das soll mir kühn erwerben die Stärke meiner Hand,
Von Gunther zu erzwingen hoff ich Leute viel und Land"

ruft er selbstbewusst aus. Und nicht mit Heeresmacht, wie Siegmund rät, sondern allein, durch die Tapferkeit seines Armes will er sich die schöne Jungfrau erkämpfen. Diesen Worten entspricht sein Auftreten in Worms. Auf den freundlichen Willkommengruss Günthers und seine Frage, weshalb er hierher gekommen sei, antwortet er keck, er habe daheim gehört, dass in Worms die kühnsten Recken der ganzen Erde lebten und als Kühnster der Kühnen der König selbst: er wolle sich mit ihnen messen, um zu erfahren, ob er mit Recht über Land und Leute herrsche. Die Reiche beider, so bestimmt er im jugendlichen Übermut, sollen als Kampfpreis ausgesetzt werden, der Sieger soll über beide herrschen. Erst als man ihm den Mitbesitz gutwillig einräumt, lässt er sich besänftigen. Aber der Dichter hat auch dafür gesorgt, dass die übermütigen Worte nicht als eitle Prahlerei erscheinen: er hat vorher von seiner gewaltigen Stärke und seinen wunderbaren Abenteuern erzählt; viel wirksamer noch ist, dass derselbe Hagen, den sein Vater Siegmund am meisten fürchtet, am willigsten seine Überlegenheit anerkennt und den Rat giebt, ihn freundlich zu empfangen.

Aber auch die Nebenpersonen werden schon hier so treffend gezeichnet, dass der Grundzug ihres Charakters bei den meisten klar hervortritt. Und dabei sind die Mittel, deren sich der Dichter bedient, die einfachsten und unscheinbarsten: eine kurze, dramatisch bewegte Scene giebt ihm Gelegenheit, jedem der Helden solche Worte in den Mund zu legen, die ihr innerstes Wesen offenbaren. Bedeutsam tritt vor allen der wichtigste Gegenspieler Siegfrieds, Hagen von Tronje, der länder- und völkerkundige Mann, der kluge Ratgeber des Königs mit seinem politischen Scharfblick hervor:

„Wir müssen dem jungen Recken desto gütiger nahn,
Damit wir nicht statt Liebe Hass von ihm empfahn."

Gunther erscheint schon hier als der unselbständige Herrscher, der in schwierigen Verhältnissen auf andere zu blicken gewohnt ist. In Gernot lernen wir den klugen Vermittler kennen, dem auch sonst in dem Epos die Rolle zufällt, Gegensätze auszugleichen. Ortwin endlich, Hagens Neffe, ist jugendlich aufbrausend, rasch zum Zorn und unfähig, sofort die Folgen seiner Worte und Handlungen klar zu übersehen.

Mit gleicher Meisterschaft giebt uns der Dichter in der Exposition Aufschluss über das, was wir im Verlauf des Epos zu erwarten haben. Gleich in der Einleitungsstrophe nennt er, mit Berufung auf die Quellen, aus denen er geschöpft hat, das Thema seiner epischen Erzählung: er will singen von den berühmten Helden der Vorzeit, ihren Kämpfen und Festen, ihren Freuden und Leiden. Bald aber tritt der ernste Grundton, der sich durch das Ganze hindurchzieht, deutlicher hervor. Schon aus dem Traum Kriemhilds und der Deutung durch die Mutter tönt wie ein unglückverheissender Laut die erste Ahnung künftigen Unheils. Auch in Xanten ist man mehr als sonst von bösen Befürchtungen erfüllt, als Siegfried seinen Eltern seinen Entschluss mitteilt, um die schöne Königstochter zu Worms zu werben.

„Besorgt gab mancher Recke und weinend manche Maid
Dem fernen Zug des Helden mit Blicken das Geleit.
Das Herz that ihnen sagen, die Reise schüfe Not;
Sie durften billig klagen: gar mancher Freund sank in den Tod."

Endlich weist der Dichter geradezu (wie in der angeführten Strophe) an verschiedenen Stellen deutlich auf das bevorstehende Unglück hin. Und so ahnen wir denn auch schon, worin dasselbe bestehen wird; wir vermuten, dass Siegfried der Falke, Hagen einer der Aare ist, und die Worte:

„Ihr konnte nimmer auf Erden ein grösser Herzeleid geschehn"

lassen in uns die Befürchtung aufkommen, dass Kriemhild den Verrat an ihrem Geliebten nicht werde vergessen und verwinden können.

Das sechste und siebente Abenteuer ist, wie Scherer S. 113 sehr richtig bemerkt, „recht banal". Das Verhalten Siegfrieds, der in beiden im Mittelpunkt steht, ist weder im Kampfe, noch bei der Festfeier eigenartig: Dort giebt er Beweise von Kühnheit und umsichtiger Klugheit, wie wir sie etwa von Gunther oder Hagen auch erwarten könnten; hier benimmt er sich wie jeder andere Ritter, der in höfischer Zucht erfahren und von minniglicher Empfindung erfüllt ist. Aber trotzdem sind die beiden Abschnitte für unsere Zwecke besonders wertvoll, weil sie uns einen Einblick in die Kulturverhältnisse des zwölften Jahrhunderts gewähren und uns zwei lebenswahre, offenbar auf Anschauung der Wirklichkeit beruhende Bilder aus dem Leben unserer Vorfahren geben. Wir dürfen annehmen, dass wir nach Abstreifung weniger individueller Züge hier ein treues Abbild einer mittelalterlichen Heerfahrt und eines Hoffestes haben. Unter diesem Gesichtspunkte sind daher die beiden Abenteuer im Unterricht zu behandeln, und schon für die häusliche Lektüre kann die Aufgabe gestellt werden: Wie verlief im Mittelalter eine Heerfahrt? wie ein Hoffest? Der König, welcher eine Fehde beginnen will, lässt seinem Gegner durch Boten den Grund und den Beginn derselben ankündigen und ihn zur Gegenwehr auffordern, falls dieser es nicht vorziehen sollte, sich auf einen gütlichen Vergleich einzulassen und Busse zu zahlen. Die Boten geniessen die Gastfreundschaft des Königs, bis dieser nach Beratung mit seinen Freunden seinen Entschluss gefasst hat, und überbringen dann ihrem Fürsten die Antwort. Beim Abschied werden ihnen reiche Geschenke gemacht, und sie erhalten sicheres Geleit. Nunmehr werden auf beiden Seiten der Grösse der Gefahr entsprechende Vorbereitungen getroffen; die streitbaren Männer werden aufgefordert, an einem bestimmten Tage sich zu stellen. Das Bestreben jeder Partei ist es, der andern zuvorzukommen und den Krieg in das Gebiet des Gegners zu tragen, dessen Land verwüstet wird. Wenn die Heere einander näher gerückt sind, werden

gewandte Kundschafter ausgeschickt, um die Stärke und Stellung des Feindes zu erfahren. Nicht selten reiten die Anführer selbst auf die Spähe und messen sich, wenn sie einander ansichtig werden, im ritterlichen Einzelkampf. Der Beginn der eigentlichen Schlacht wird bezeichnet durch das Anbinden des Fahnentuches, welches während des Marsches zusammengerollt ist, an die Fahnenstange. Die Entscheidung wird teils durch den Kampf der Massen, teils durch den Zweikampf der Führer herbeigeführt. Mit wildem Getümmel und lautem Schwerterklang dringt das Kriegsgesinde, welches den voranstürmenden Scharmeistern folgt, aufeinander ein; mancher Schildesrand wird zerhauen, und viele Wunden werden geschlagen. Das grössere Interesse aber wird dem Einzelkampf der Führer zugewandt. Von einer kleinen Schar erlesener Recken umgeben, suchen sie einander im Kampf auf; die Führer reiten gegeneinander an, während das Ingesinde zunächst zurückbleibt. Sie spornen ihre Rosse, stürmen mit eingelegter Lanze vor und suchen durch den gewaltigen Anprall einander aus dem Sattel zu heben. Ist der erste Waffengang erfolglos geblieben, so reissen sie mit Gewandtheit die Streitrosse herum und hauen dann mit den Schwertern aufeinander. Erst wenn ein Führer überwunden ist, greift das Ingesinde in den Kampf ein, um entweder den Gefallenen zu rächen oder, wenn er verwundet und gefangen genommen ist, zu befreien. Das Ende des Kampfes, welches entweder durch die Überlegenheit des einen Heeres oder wohl häufiger durch die Überwindung des feindlichen Führers herbeigeführt wird, wird durch das Senken der Fahnen bezeichnet. Die Sieger senden sogleich durch Edelknappen die frohe Botschaft in die Heimat und ziehen, die Verwundeten auf Tragbahren mit sich führend und auch die Gefangenen mitnehmend, frohgemut heim. Hier wird ihnen ein festlicher Empfang bereitet; sehnsüchtig sieht man auf die Strasse, auf welcher sie heranziehen, und reitet ihnen, wenn sie nahe gekommen sind, entgegen. Die Verwundeten werden sorglich gepflegt, die Kämpfer gut bewirtet, und sie empfangen durch Worte und reichliche Geschenke den Dank des Königs. Auch die Gefangenen werden nicht vernachlässigt. Der feindliche König, der etwa in Gefangenschaft geraten ist, erhält gegen eine ansehnliche Geldsumme ritterlichen Gewahrsam. Gunther ist so edelmütig, das angebotene Geschenk nicht anzunehmen; er lässt auch die übrigen Gefangenen frei und ledig gehen, nachdem die Fürsten durch Handschlag sich dafür verbürgt haben, dass niemand einen Fluchtversuch macht. Auch der stäte Friede, d. h. die endgültige Beilegung des Streitfalles, der in der Regel nach Loskauf der Gefangenen durch Eide besiegelt und durch Stellung von Geiseln verbürgt wird, erfolgt hier auf das blosse Ehrenwort hin; auch weigert sich Gunther, ein Lösegeld für die Gefangenen anzunehmen.

Zur Feier des Sieges wird ein glänzendes Fest veranstaltet. Um den Verwundeten die Freude des Teilnehmens zu gönnen, schiebt man dasselbe mehrere Wochen hinaus, bis die Wunden geheilt sind. In der Zwischenzeit werden die umfassendsten Vorbereitungen zu einer möglichst grossen Prachtentfaltung getroffen. Wochenlang sind die Frauen beschäftigt, die Festgewänder, die sonst in den Truhen verwahrt liegen, für sich und die Ritter herzustellen und mit Spangen und edlen Steinen zu schmücken. Auf dem Festplatze werden Tribünen und Schranken, Tische und Bänke hergerichtet. Wenn die Ankunft der Geladenen, die ebenfalls in Prachtgewändern, auf stattlichen Rossen, in glänzenden Rüstungen erscheinen, gemeldet ist, so reiten ihnen die nächsten Anverwandten des Königs mit grossem Gefolge zur Begrüssung entgegen. Als höchster Glanzpunkt, zugleich als grösste Ehre für die Gäste gilt das Erscheinen der Frauen. Sie reiten auf einem mit kostbarem Sattel und Zaumzeug geschmückten Zelter, den ein Ritter am Zügel führt; ein grosses Gefolge von Rittern, welche Schwerter tragen, und Hofdamen umgiebt sie. Das Fest selbst beginnt mit einer Messe; den Hauptanziehungspunkt bilden die Kampfspiele, Buhurt und Tiost. Die Dauer der Feste ist verschieden, das hier geschilderte Siegesfest dauert zwölf, Siegfrieds Schwertleite sieben Tage. Beim Abschied werden an die Teilnehmer reiche Geschenke verteilt.

Bei der Frage nach dem Zusammenhange, in welchem die eben behandelten Abenteuer mit der vorhergehenden und der folgenden Erzählung stehen, werden die Schüler von selbst finden, dass die Handlung des Epos hier nur wenig vorwärts rückt; der einzige Fortschritt besteht in der Annäherung zwischen Siegfried und Kriemhild. Daraus ergiebt sich auch für den Schüler leicht, dass der Dichter durch die sehr eingehenden und anschaulichen Schilderungen, mit denen die beiden Abenteuer angefüllt sind, den geraden Weg verlassen und Seitenpfade eingeschlagen hat, weil die geschilderten Verhältnisse ihm wichtig und interessant genug er-

schienen, um auch in dieser Ausführlichkeit der beständigen Teilnahme des Hörers oder Lesers sicher zu sein. Somit hat er an einem konkreten Beispiele alle Merkmale beisammen, die wir zu dem Begriff Episode rechnen; er lernt daraus, dass man unter Episode eine in die Haupthandlung eingefügte Nebenhandlung versteht, die scheinbar den ununterbrochenen Gang des Epos aufhält, aber eine Vervollständigung des Zeitbildes in sich schliesst, wertvolle Beiträge zur Charakteristik von Personen liefert und auch vereinzelt neue Motive zur Weiterführung der Handlung enthält.

Das achte Abenteuer: „Wie Gunther um Brunhild warb" ist in doppelter Hinsicht wichtig und erfordert eine sehr eingehende Betrachtung. Zunächst ist es Aufgabe der Klassenbesprechung, über die mannigfachen Ungenauigkeiten und Dunkelheiten der Darstellung, die den aufmerksamen Schülern schon bei der häuslichen Lektüre aufgefallen sein werden, Aufklärung zu geben. Siegfried kennt den fernen Isenstein und den Weg dorthin, er kennt die stolze Bewohnerin und wird von ihr gekannt. Bei der Begrüssung im zauberprächtigen Palaste von grünem Marmelsteine wird er allein von Brunhild angeredet; er aber lehnt die Ehre des ersten Grusses ab und bezeichnet Gunther als seinen Herrn, sich selbst als dessen Dienstmann, nachdem er schon vorher seine Begleiter angewiesen hat, ihn als Gunthers Eigenhold zu bezeichnen. Vergeblich suchen wir nach dem Grunde dieser Anordnung, vergeblich fragen wir, woher die Bekanntschaft zwischen Siegfried und Brunhild herrührt; an keiner Stelle der Dichtung findet sich eine Andeutung über diese Dinge, und den Teilnehmern an der Fahrt erscheint nichts von alledem auffällig. Die gelehrte Forschung hat längst entdeckt, dass hier die sonst unsichtbar gewordene Hand altheidnischer Göttersage in unsere Heldensage hineinragt, dass der Dichter, der sich sonst meist erfolgreich bemüht hat, die Reste des uralten Mythus zu verwischen, hier nicht imstande gewesen ist, seine Spuren gänzlich zu vertilgen. Für das richtige Verständnis nicht nur dieses Abschnittes, sondern auch aller jener Partieen, welche irgend welche Beziehung auf das Verhältnis zwischen Siegfried und Brunhild haben, ergiebt sich daher die Notwendigkeit, auf die älteste Gestalt der Nibelungensage, wie sie in der Edda erhalten ist, einzugehen.

Brunhild ist in der ältesten Überlieferung eine Walküre, eine der Schlachtenjungfrauen, welche im Dienste Odins die Schlachten leiteten, auf Befehl des höchsten Gottes Sieg verliehen und die gefallenen Helden nach Walhalla führten. Einst verhalf sie im Kampfe zwischen den beiden Königen Hialmgunnar, der ein gewaltiger Kriegsmann war, und Agnar entgegen den Anordnungen Odins dem letzteren zum Siege. Zur Strafe dafür wurde sie von einem Schlafdorn gestochen, in ein Feuermeer eingeschlossen und verurteilt, nie wieder den Sieg zu erkämpfen, sondern als irdisches Weib sich einem Manne zu vermählen. Da that sie das Gelübde, keinem die Hand zu reichen, der Furcht kenne. Einst ritt Sigurd (Siegfried) auf Abenteuer aus. Da sah er fern auf einem Berge ein grosses Licht, welches bis zum Himmel leuchtete. Als er näher kam, unterschied er eine brennende Burg. Er trat hinein und fand ein Weib, mit Helm und Panzer bekleidet, im tiefen Schlaf. Da zerschnitt er mit seinem Schwerte den Panzer, welcher so fest sass, als wenn er mit dem Fleische verwachsen wäre, und erlöste so die schlafende Jungfrau. Sie reicht ihm den Erinnerungstrank, erzählt ihr Schicksal, giebt ihm weise Lebensregeln; danach verloben sich beide mit heiligen Eiden. Bald aber verliess Sigurd seine Braut und kam an den Rhein zum Könige Giuki. Hier reicht ihm Grimhild, die Mutter des Königs, welche sein Verlöbnis mit Brynhild kannte, einen Vergessenheitstrunk, so dass er seiner Verlobten nicht mehr gedachte und sich überreden liess, sich mit Giukis Tochter Gudrun zu verloben. Gunnar (Gunther), Gudruns Bruder, hört von Brynhilds Schönheit und beschliesst um sie zu werben. Ehe man zu der Jungfrau gelangt, muss das Flammenmeer, das sie umgiebt, durchritten werden. Als Gunnars Ross davor scheut, besteigt er den Grani, Sigurds Ross; aber erst als er auch Sigurds Gestalt angenommen hat, kann er dieses zwingen, durch die Flammen hindurchzugehen. In der angenommenen Gestalt tritt der Held auch vor Brynhild, die anfangs zögert, aber von Sigurd an ihre Zusage erinnert, sich mit dem zu vermählen, der die Waberlohe furchtlos durchreiten würde, sich mit Gunnar verlobt. Dann tauschen sie die Gestalt wieder aus, die Hochzeit wird mit grosser Pracht gefeiert, und nun erst erinnert sich Sigurd des Eides der Treue, den er einst der Jungfrau geschworen hat.

Aus dieser älteren Gestalt der Sage*) wird über die oben angedeuteten Dunkelheiten und Widersprüche Licht verbreitet; ihre Kenntnis dient auch dazu, den Hass und die Eifersucht Brunhilds gegen Siegfried und Kriemhild, wovon im elften und zwölften Abenteuer zu handeln ist, zu erklären.

Auch für die Entwickelung des tragischen Konfliktes ist das Abenteuer von grosser Wichtigkeit; hier wird der Knoten für die ganze folgende Verwickelung geschürzt und der Same ausgestreut, aus welchem alles spätere Unheil, Brunhildes Hass, die Ermordung Siegfrieds, Kriemhilds Rachewerk, als blutige Saat hervorgeht. Indem Siegfried auf den freundlichen Willkommengruss Brunhilds kalt und abweisend antwortet und sich selbst als einen Dienstmann Gunthers hinstellt, ruft er in Brunhild eine Enttäuschung hervor, welche von vornherein das gegenseitige Verhältnis trübt und geeignet ist, allmählich Feindschaft zwischen beiden zu erzeugen. Zugleich lädt er durch diese Täuschung, die durch seine Mitwirkung bei der Bezwingung der Heldenjungfrau sich noch steigert und geradezu zu einem Verrat an ihr wird, eine schwere Schuld auf sich, welche notwendig gesühnt werden muss. So ist also in diesem Abenteuer die erste Stufe von Siegfrieds Schuld enthalten, sowohl der poetischen, indem er durch sein Verhalten gegen Brunhild sich eine stolze und unversöhnliche Feindin erwirbt, als auch des moralischen, indem er durch seinen Betrug gegen das Sittengesetz verstösst.

Das neunte und zehnte Abenteuer machen ein längeres Verweilen und tieferes Eingehen nicht notwendig; sie erzählen sehr ausführlich, aber ohne eine tiefere Teilnahme zu erzeugen, wie Siegfried als Bote nach Worms eilt, um den glücklichen Ausgang ihrer Fahrt den Frauen und Recken daheim zu melden, und wie, entsprechend den Anweisungen und Wünschen Gunthers, Brunhild empfangen wird. In einigen Punkten von untergeordneter Bedeutung wird hier unsere Kenntnis des mittelalterlichen Lebens und der höfischen Sitte erweitert. Wichtige Meldungen werden durch Boten von hohem Rang und Ansehen ausgerichtet; Gunther trägt kein Bedenken, den König Siegfried um den Botendienst zu bitten, und dieser ist sofort dazu bereit. Als Lohn für eine gute Nachricht wurde dem Überbringer Botenbrot oder Botenlohn gespendet. Diese Sitte war so allgemein, dass sogar Siegfried auf den Lohn nicht verzichtet und Kriemhild, welche anfangs nicht gewagt hat ihm einen solchen anzubieten, hocherfreut von ihrem Kämmerer 24 Goldspangen herbeiholen lässt. Wenn der Bote fürstlichen Frauen eine Meldung zu machen hatte, so liess er dieselbe bitten, ihn zu empfangen, und richtet dann stehend vor den Frauen, welche sich mit Festgewändern geschmückt haben, seinen Auftrag aus. Siegfried wird zum Sitzen und längeren Verweilen eingeladen.

Auch den Festschmuck der Frauen lernen wir hier näher kennen. Die Kleider waren teils von kostbarem Pelzwerk wie Zobel und Hermelin, teils von lichter Seide und wurden durch einen reichgestickten Gürtel zusammengehalten. Der Kopfputz, das Gebende, bestand aus einem Kranze, der auf das blonde Haar gesetzt wurde. Um die Arme schlangen sich kostbare Spangen, und den Finger zierte ein mit Edelsteinen besetzter Ring. Ebenso reich waren die Zelter geschmückt, auf denen sie ritten; unter den goldroten Sätteln lagen kostbare Spreiten (Decken), und von den Goldzäumen sprühte mancher Edelstein. Ein Ritter führte das Ross am Zügel und half den Frauen beim Auf- und Absteigen.

Endlich werden wir noch mit den beim Empfang fürstlicher Gäste üblichen Gebräuchen bekannt gemacht. Da dieselben aber bei der Ankunft der Burgunden am Hofe Rüdegers noch eingehender geschildert werden, so wird die Betrachtung hierüber besser bis dahin verschoben.

Das elfte Abenteuer enthält die Verlobung Siegfrieds mit Kriemhild. Da die hier geschilderten Gebräuche bei dem zwischen Gieselher und Dietlinde geschlossenen Bunde wiederkehren, so dürfen wir annehmen, dass wir auch hier die im Mittelalter allgemein übliche Form vor uns haben. Die Entscheidung über die Hand der Jungfrau liegt beim Vater oder seinem Stellvertreter; die Frage, welche im Ringe der Verwandten an die Braut gerichtet

*) Aus der schlafenden Schlachtenjungfrau des Mythus ist im Märchen die verzauberte Königstochter Dornröschen geworden, welche hinter einer Dornhecke schläft, bis der Befreier kommt.

wird, ob sie den ihr zugedachten Gemahl nehmen wolle, scheint mehr eine förmliche als entscheidende Bedeutung gehabt zu haben. Wenn die Frage bejaht ist, erhält die Braut vor den versammelten Zeugen den Verlobungskuss. Wie häufig in der damaligen Zeit,*) schliesst sich hier an die Verlobung unmittelbar die Vermählung an.

Für die Entwickelung der Handlung ist das Abenteuer wichtig, weil es uns einen Blick in Brunhilds Gesinnung gewährt und ihren Argwohn gegen Siegfried deutlicher hervortreten lässt. Beim fröhlichen Hochzeitsmahl ist sie traurig, und heisse Thränen rinnen ihr über die lichten Wangen. Als Gunther sie nach der Ursache fragt, giebt sie zur Antwort, dass sie um Kriemhild weine, weil sie, die Königstochter, durch die Vermählung mit einem Lehnsmann erniedrigt sei. Vergebens sucht Gunther die Argwöhnische damit zu trösten, dass Siegfried ein wackerer Degen sei, mit dem Kriemhild fröhlich leben könne; vergebens verspricht er, ihr später Aufklärung über den Sachverhalt zu geben: Brunhild fährt fort zu klagen und möchte, wenn sie die Wege wüsste zu entkommen, schnell die Flucht ergreifen und ihm nicht als Ehegemahl nahen, wenn er ihr nicht sogleich sage, was ihn dazu bestimmt habe, diese Vermählung zuzugeben. Auch als Gunther gedrängt eingesteht, dass Siegfried ein mächtiger König sei und über viele Länder und Burgen gebiete, und somit der vorgegebene Grund ihrer Thränen hinfällig ist, ändert sich ihre Stimmung nicht:

„So viel er reden mochte, ihr Frohmut war dahin."

Diese Worte zeigen deutlich, dass der von Brunhild angegebene Grund nur ein Vorwand ist, hinter dem sie ihre wahre Gesinnung verbirgt. Wie kann sie, die Fremde, eine Erniedrigung erblicken in einer Vermählung, in der die Nächstbeteiligten, Kriemhild und Gunther, nichts davon empfinden, ja in der Kriemhild, wie sie sich durch den Augenschein überzeugen konnte, die Vollendung ihres Glückes sah? Warum fährt sie fort traurig zu sein, als durch Gunthers Erklärung die vorgegebene Ursache ihrer Thränen zunichte geworden ist? Der wahre Grund für Brunhilds sonst unerklärliches Verhalten kann nur aus der nordischen Gestalt der Sage, die oben mitgeteilt ist, erkannt werden: es ist Eifersucht und Neid auf Kriemhild, die sich der Liebe desjenigen erfreut, den allein sie als einen ihr ebenbürtigen Mann ansieht, und tödlicher Hass gegen Siegfried, der sie so schmählich verlassen hat. Auch hier hat es der Dichter nicht vermocht, die Anklänge an die ältere Gestalt der Sage gänzlich zu verwischen. Er versucht zwar, anstatt des fallen gelassenen Verlöbnisses zwischen Siegfried und Brunhild und der aus der Untreue Siegfrieds in Brunhild entstehenden Eifersucht neue Motive zur Erklärung der Feindschaft einzuführen; aber wir werden zugeben müssen, dass dieselben nicht genügen, um ihren tödlichen Hass begreiflich zu machen.

Die Abschnitte, welche die zweite Bezwingung Brunhilds durch Siegfried, seine glückliche Regierung an der Seite Kriemhilds, die Einladung Gunthers zum Sommersonnenfeste und die Fahrt nach Worms schildern, sind von Legerlotz nach ihrem wesentlichen Inhalte im Anhange erzählt. In der That erregen sie ein tieferes Interesse nicht und bieten der unterrichtlichen Behandlung keinen geeigneten Stoff.

Wichtig ist dagegen das zwölfte Abenteuer: Wie die beiden Königinnen mit einander stritten. Hier sind wir Zeugen, wie der in Brunhild bis dahin schlummernde Argwohn und Hass zu hellen Flammen ausbricht und zu einer verheerenden Glut sich steigert, welche nicht eher wieder erlischt, als bis sie alles, was ihr im Wege steht, verzehrt hat. Die Beleidigung, welche die Stolze hinnehmen muss, ist so schwer, ihre Demütigung so tief, dass wir fühlen, sie werde nicht eher ruhen, als bis sie ihre Rache gekühlt hat. Bei diesem Streit lässt uns der Dichter einen tiefen Blick in das Wesen der beiden Königinnen thun. Der Grundzug in Brunhilds Charakter ist unbändiger, massloser Stolz. Sie kann es nicht ertragen, dass jemand sich mit ihr gleichstellt, oder gar sich über sie erhebt. Deswegen erwidert sie auf die arglosen Worte, durch die Kriemhild in der Freude ihres Herzens Siegfrieds Vorzüge preist, dass Gunther, ihr Gemahl, nicht nur Siegfried, sondern alle Fürsten an Preis und Ehren weit übertreffe; und als jene wenigstens eine Gleichstellung mit Gunther beansprucht, da glaubt sie die auf ihre Stellung stolze Kriemhild in ihre Schranken weisen zu müssen,

*) A. Schultz, Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger. 2. Aufl. Leipzig 1889. Erster Band S. 623.

indem sie ihr den Rang einer Königin streitig macht: Siegfried habe selbst sich ihr gegenüber als Gunthers Dienstmann bekannt, seitdem betrachte sie ihn als hörig und denke nicht daran, ihn der Pflicht gegen sie ledig zu sprechen. Sie spricht es offen aus, dass sie noch an diesem Tage Gelegenheit zu finden hofft, die stolze Gegnerin zu demütigen:

„Du reckst zu hoch dich auf.
Nun lüstet's mich zu sehen noch in des Tages Lauf,
Ob dir man solche Ehren wie mir erweisen thut."

Ihr Hochmut, verbunden mit tödlichem Hass gegen Kriemhild, die sie um Siegfried beneidet, lässt sie jedes Mass und alle Besonnenheit vergessen; sie wartet vor der Thür des Münsters, bis Kriemhild herankommt, gebietet ihr laut vor allem Volk still zu stehen und ruft ihr die kränkenden Worte zu:

„Fürwahr die Eigenholde soll nie vor Königs Weibe gehn!"

Und als die Demütigung, die sie der Gegnerin zu bereiten gedachte, auf sie selbst zurückfällt, als ihr öffentlich die grösste Beleidigung zugefügt, die Ehre des Weibes abgesprochen ist, da ist ihr das Leben verleidet, weil ihr das genommen ist, was ihr Lebenselement war.

„Mich kränkt zu aller Frist,
Dass ich je ward geboren; oder mach' mich frei
Von also grossen Schanden, dass ich dir ewig dankbar sei."

Nur ein Gedanke hat fortan noch Raum in ihrem Herzen: Rache für die Kränkung, Rache an Siegfried, der sie so schändlich hintergangen hat.

In Kriemhild sehen wir das liebende, ihren Gatten bewundernde, auf ihn stolze Weib. Als sie den Herrlichen unter den Helden im Burghofe stehen sieht, da vermag sie mit ihrer Bewunderung für ihn nicht zurückzuhalten.

„Ein Ehgemahl ist mein:
Alle diese Reiche sollten ihm zu Händen sein."

So plaudert sie arglos und beachtet in ihrer überströmenden Glückseligkeit, bezaubert von dem Anblick des Geliebten, gar nicht die Worte, welche Brunhilds Missgunst und aufsteigenden Groll verraten; vielmehr spricht sie noch überschwenglicher sein Lob und damit ihr Glück aus, indem sie Siegfried mit dem lichten Vollmond vergleicht, der alle Sterne mit seinem Glanze überstrahlt. Die kränkende Anschuldigung Brunhilds, dass sie das Weib eines Dienstmannen sei, weist sie mit der stolzen Überzeugung zurück, dass ihre Brüder nie sich selbst und ihr Geschlecht durch eine Verbindung mit einem Vasallen erniedrigt haben würden, und mit dem höhnischen Bemerken, dass Brunhild noch lange warten könne, bis Siegfried ihr Dienst und Ehre erweise. Stolz auf Siegfried ist es auch, an dessen Ruhm sie teilnimmt und dessen Ehre sie deshalb verteidigt, wenn sie den von der Gegnerin hingeworfenen Fehdehandschuh aufnimmt:

„Es sei, wie dir behagt!
Dieweil du meinem Gatten Freiadel hast versagt,
So sollen noch heut die Mannen beider Könige sehn,
Ob vor dem Weib des Königs ich wag' ins Münster einzugehn."

Um ihres Gatten Reichtum und damit seine Macht zu zeigen — denn beides war im Mittelalter gleichbedeutend — fordert sie ihr Gefolge auf, die besten Kleider und die kostbarsten Schmucksachen zum Kirchgange anzulegen; und aus demselben Grunde schmückt sie selbst sich, dass „alles andere dagegen als Tand und Flitter" erschien, und legt so herrliche Kleinodien an, wie sie sonst nicht dreissig Königsfrauen in ihrem Besitze haben. Je rücksichtsloser Brunhild Siegfried und sie selbst beleidigt, desto mehr bäumt sich ihr Stolz auf,

und desto mehr schlägt ihre versöhnliche Stimmung, die sie während des Wortgezänkes anfangs noch gezeigt hat, in Hass gegen Brunhild um. Auch sie kennt jetzt keine Schonung und Zurückhaltung mehr und schleudert der Gegnerin, die ihre und ihres Gatten Ehre angetastet hat, eine Beschuldigung ins Gesicht, die ihren Übermut bricht. Die Bestürzung, die bei Brunhild und ihrem Gefolge dadurch eintritt, benutzt sie, um den Vortritt in das Münster und somit die grössere Ehre für sich zu haben.

Das dreizehnte Abenteuer enthält die Vorbereitungen zur Ermordung Siegfrieds. Im Vordergrunde steht Hagen, welcher in der seiner Herrin zugefügten Beleidigung den erwünschten Vorwand findet, den ihm längst verhassten Siegfried aus dem Wege zu räumen. Unablässig drängt er Gunther, seine Zustimmung zu dem Mordplan zu geben; die Bedenken des Königs, die teils aus dem Gefühl der Dankbarkeit, teils aus Besorgnis für den Ausgang entspringen, weiss er geschickt zu zerstreuen. Es entsteht die Frage: Welches sind Hagens Motive*)? Warum betreibt gerade er mit solcher Energie den Mord? Dass Brunhilds Thränen nicht der wahre Grund für Hagen sein können, geht schon aus der ganzen Situation hervor: er hatte sicherlich nicht mehr Ursache, die Beleidigung, die Brunhild widerfahren ist, zu rächen als die Nächstbeteiligten, vor allen Gunther. Man muss also nach andern Gründen suchen. An zwei Stellen des Gedichtes finden sich hierüber Andeutungen. Als nach der Ausführung des Mordes die Burgunden den Toten beklagen, ruft er unwillig aus:

„Ich weiss nicht, was ihr klagt.
Vorbei ist, was an Ängsten — und Leid uns je geplagt.
Wir finden fürder keinen, — der uns die Stirne beut.
Wohl mir, dass ich endlich — seiner Herrschaft Bann zerstreut!“

Hieraus geht hervor, dass er Siegfried als eine Gefahr für Gunther betrachtet hat. Laas meint, Siegfried habe schon bei seinem ersten Auftreten gezeigt, wessen sie sich unter Umständen von seiner Vermessenheit zu versehen hätten; danach hätte Hagen für den Bestand des Reiches von Siegfried Schlimmes befürchtet. Mir scheinen seine Worte eher dahin gedeutet werden zu müssen, dass er für die Ehre des Königshauses Besorgnis hegt. Siegfried hat nicht nur die schlimmsten Gefahren von ihm abgewandt, er hat auch dem Könige die Gemahlin gewonnen; somit hängt es nur von ihm ab, den Makel, der dem Königshause anhaftet, weiter zu verschweigen, oder bei Gelegenheit aufzudecken.

Ihn reizt auch Siegfrieds Reichtum und der Wunsch, die Macht seines Königs durch dessen Länderbesitz zu vermehren:

„Noch stand man ab vom Werke, — doch Hagen hielt nicht Ruh:
Zu allen Zeiten sprach er — König Gunther zu,
Wenn Siegfried jetzo stürbe, — so hätt' er des Gewinn
An vielen Königslanden. — Gar traurig ward des Holden Sinn.“

Dazu kommen andere Gründe, die nicht ausdrücklich genannt sind, die sich aber aus einer sorgfältigen Betrachtung des Epos von selbst ergeben: der Gegensatz, der zwischen Siegfried und Hagen in ihrem ganzen Wesen besteht, und Hagens Neid auf den begünstigten Rivalen, durch den er sich in Schatten gestellt und in seiner massgebenden Stellung gefährdet sieht. Nachdem Hagen die Einwilligung seines Königs erlangt hat, vollführt er sein Werk, wobei ihm jedes Mittel recht ist. Er rechnet auf die allbekannte Dienstfertigkeit Siegfrieds und will dieselbe für seine schändlichen Absichten missbrauchen. Mit heuchlerischer Freundlichkeit begiebt er sich zu Kriemhild und weiss sie über Brunhilds wahre Gesinnung zu täuschen und in ihr die Hoffnung auf baldige Versöhnung zu erwecken. Mit teuflischer List benutzt er Kriemhilds Besorgnis, um ihr das verhängnisvolle Geheimnis zu entlocken.

Die übrigen Personen treten gegen Hagen sehr zurück; doch ist ihr Charakter durchaus festgehalten. Gunther kann sich zu einem entschlossenen Handeln nicht aufraffen, er ist ein willenloses Werkzeug in der Hand seines Ratgebers. Teils bestimmt ihn die Dankbarkeit für

*) Vergl. Laas, Der deutsche Aufsatz in den oberen Gymnasialklassen. 2. Aufl. Berlin 1878. 2. Abt. S. 403 ff.

die vielen Dienste, die ihm Siegfried geleistet hat, teils die Furcht, der Anschlag möchte misslingen und zu ihrem eigenen Unheil ausschlagen, seine Zustimmung zu demselben zu versagen; aber den fortgesetzten Einflüsterungen und dem unaufhörlichen Drängen desjenigen, auf den er in allen wichtigen Entscheidungen zu hören sich gewöhnt hat, kann der schwache König auf die Dauer nicht widerstehen. Ortwin ist auch hier der aufbrausende, leidenschaftliche Jüngling, den wir im fünften Abenteuer kennen gelernt haben; die Rolle des friedfertigen und versöhnenden Gernot ist hier Gieselher zugewiesen.

Das vierzehnte Abenteuer, die Frzählung von der Jagd und Siegfrieds Ermordung, bildet den Höhepunkt des ersten Teils. In ihm zeigt sich, wie Scherer S. 116 treffend bemerkt, „das höchste Vermögen des deutschen Volksgesanges". Die gewaltige Wirkung, den diese Schilderung auf jedes Gemüt ausübt, beruht neben der tragischen Katastrophe besonders auch auf dem Kontrast: der Umschlag des übermütigen Jubels in den tiefsten Jammer, die Verwandlung des fröhlichen Jagdzuges in einen düsteren Leichenzug wirken wahrhaft erschütternd und geben einen „Gesamteindruck von unvergleichlicher Poesie."

Bewundernswert ist auch die Fähigkeit der Charakteristik, die sich in diesem Abenteuer besonders an Siegfried, aber auch an Hagen und Gunther offenbart. Der Dichter zeigt uns Siegfried von der liebenswürdigsten und edelsten Seite und umgiebt ihn mit einem Zauber, dem niemand sich entziehen kann. Vor allem anziehend ist seine kindliche Unschuld und Arglosigkeit. Als er von seinem geliebten Weibe Abschied nimmt und Kriemhild unter Hinweis auf ihre beängstigenden Träume ihn veranlassen will, an der Jagd nicht teilzunehmen, als sie auf die letzten Ereignisse anspielt und ihre Besorgnis vor dem Hass der beleidigten Brunhild ausspricht, da erwidert er in heiterer Sorglosigkeit:

„Er sprach: „Vielliebe Herrin, ich kehr' in kurzer Frist.
Ich weiss hier nichts von Feinden; wer trüg' uns Hass und List?
Jedweder deiner Sippe hegt mir eitel Huld.
Das hab' ich auch verdienet, das ist der Degen Pflicht und Schuld."

In dem frohen Bewusstsein, immer das Rechte gethan zu haben, fürchtet er keine Rache; selbst ohne Trug und Falschheit, traut er auch keinem anderen Schlechtes zu. Für ihn ist es selbstverständlich, dass die Burgunden, denen er soviel Dienste erwiesen hat, ihm hold und dankbar sind; dass irgend jemand ihm, der allen Gutes gethan hat, feindlich gesinnt sein könnte, kann er nicht begreifen. Auch später fällt trotz der vielen verdächtigen Anzeichen kein Argwohn in seine Seele. Die plötzliche Verwandlung des Kriegszuges gegen die Sachsen in eine Jagd erscheint ihm völlig unauffällig und harmlos; nur vorübergehender Unwille, kein Misstrauen regt sich in ihm, als bei dem Mahle das Fehlen des Weines von Hagen damit motiviert wird, dass er denselben aus Versehen nach dem Spessart gesandt habe; in dem Wettlauf nach dem Brunnen, den Hagen augenscheinlich nur veranlasst, um Siegfried von dem Gefolge zu trennen, sieht er nur eine willkommene Kurzweil. Sorglos legt er die Waffen ab und ohne jede Vorsicht streckt er sich nieder, um mit dem Munde die ersehnte Labung aus der kühlen Quelle zu schöpfen. Erst als er seine Arglosigkeit mit dem Tode gebüsst hat, erkennt er zu spät, dass er zuviel Vertrauen und zuwenig Vorsicht gehabt hat.

Nicht minder entzückt uns an Siegfried sein Frohsinn und knabenhafter Übermut. Als er nach beendeter Jagd auf dem Wege nach dem Sammelplatz einen Bären erblickt, fängt er ihn lebend ein, um der Jagdgesellschaft ein Vergnügen zu verschaffen. Mit leichter Mühe fesselt er ihn, bringt den Widerwilligen zur Küche und lässt ihn dort plötzlich los. Da entsteht allgemeine Verwirrung und grosses Entsetzen bei den Knechten, welche mit der Zubereitung des Mahles beschäftigt sind; alles rennt mit wildem Geschrei auseinander, als der Bär mitten durch die Feuerstatt hindurchstürmt und die Kessel samt den Speisen in die Asche wirft. Auch die Herren fahren bei diesem Schauspiel von ihren Sitzen auf, und es entsteht nun ein wildes und lustiges Jagen; sämtliche Koppeln werden auf das gehetzte Tier losgelassen, und von lautem Getümmel erschallt der Wald ringsherum. Aber nur Siegfried vermag das in weiten Sprüngen davoneilende Tier einzuholen und zu erlegen. Auch beim Mahle ist er in der heitersten Stimmung. Er beklagt sich über das Fehlen des Weines,

den er sich, wie er launisch sagt, doch auf der Jagd wohl verdient habe, und als Massstab für seinen Riesendurst wünscht er sich „auf sieben Säumern Wein und Lautertrank“ zur Stelle.

Weiter lernen wir Siegfrieds Bescheidenheit und höfische Zucht kennen. Er ist zuerst am Brunnen und hätte seinen Durst leicht stillen können, ehe die andern herankamen: aber ehrfurchtsvoll wartet er, bis der Wirt, der König des Landes, getrunken hat.

Unserm Herzen am nächsten jedoch tritt er in den letzten Augenblicken seines Lebens. Obgleich zum Tode getroffen, hat er noch Kraft genug, um den davoneilenden Mörder im geschwinden Laufe einzuholen und mit seinem gewaltigen Schilde niederzuschmettern; er schlägt so grimmig auf ihn ein, dass die Edelsteine herausspringen und der ganze Schild zerbricht. Hätte er ein Schwert zur Hand gehabt, so hätte Hagen gleich hier sein finsteres Verbrechen mit dem Tode gebüsst. Dann verlassen ihn die Kräfte, er sinkt nieder in das Gras, und Ströme Blutes fliessen aus der Wunde. Da, als er schon mit dem Tode ringt, erhebt er sich noch einmal, erinnert an seine treuen Dienste und beschuldigt Gunther des schwärzesten Verrates:

„Bescholten sind nun alle,
Eurem Blut entspriessen.
An meinem Fleisch zu kühlen
Drum seid fortan mit Schanden
die nach dieser Zeit
Wie schlimm wart ihr bereit,
eures Zornes Wut!
getrennt von Recken stolz und gut!“

Sein letzter Gedanke aber gehört den Seinen: dem Sohne, den er wegen des Makels beklagt, der ewig seinem Namen anhaften werde, dass seine nächsten Verwandten Verräter und Meuchelmörder seien; dem Vater und den Mannen, die vergeblich auf die Rückkehr ihres Königs warten; vor allen aber seinem geliebten Weibe. Um Kriemhilds willen wendet er sich sogar noch mit einer Bitte an seine Mörder; er beschwört Gunther, wenn er noch einmal in seinem Leben Treue und Fürstentugend üben wolle, sein trautes Weib in seinen Schutz zu nehmen und die Pflichten des Bruders gegen die verlassene Schwester zu erfüllen.

An Hagen beobachten wir hier zum erstenmal den trotzigen Mut, der ihn im zweiten Teil des Liedes auszeichnet. Schon dass er überhaupt den Gedanken fasst, es mit dem unverwundbaren Siegfried aufzunehmen, ist ein Beweis seines kühnen Wagemutes, und die Art, wie er mit überlegener Klugheit und gefahrverachtender Unerschrockenheit zu Werke geht, müsste uns mit Bewunderung für den Helden erfüllen, wenn die That selbst nicht verabscheuenswert wäre. Imponierend im gewissen Sinne wirkt auch gegenüber dem schwächlichen Vorschlage, Räubern die Ermordung Siegfrieds zuzuschreiben, die rücksichtslose Unerschrockenheit, mit der er sich zu der That bekennt und die Folgen derselben auf sich nimmt.

Wie verächtlich erscheint ihm gegenüber Gunther! Die Beseitigung des unbequemen Gegners, der wie kein anderer seine Schwächen kannte, ist ihm gewiss recht gewesen, und er hat seine Zustimmung zu dem Verbrechen gegeben, sobald er sich überzeugt hat, dass der Meuchelmord ohne Gefahr für ihn ausgeführt werden könne. Trotzdem gewinnt er es über sich, an den Sterbenden heranzutreten und Mitleid mit dem zu heucheln, dessen Tod er verschuldet hat.

Endlich kann das Abenteuer noch benutzt werden, um daraus ein Bild von einer Jagd im Mittelalter zu gewinnen. Dieselbe galt damals noch mehr als heute als ein Vergnügen für Fürsten und Herren. Hier war Gelegenheit geboten, Kraft und Ausdauer, Mut und Unerschrockenheit zu zeigen; denn das Wild, welches zu jener Zeit in den Wäldern Deutschlands hauste, war wesentlich verschieden von dem heutigen, zum Teil waren es gefährliche Raubtiere. Im Nibelungenliede werden genannt: Hirsche, Bären, Eber, Auerochsen, Wisente, Elche und Schelche (Riesenhirsche), die heute zum Teil gänzlich ausgestorben sind, zum Teil nur in besonderen Gehegen gehalten werden. Die hier geschilderte Jagd ist eine Pirschjagd, ausserdem gab es Hetz- und Falkenjagden. Bei einem grossen Pirschen wird als Sammelplatz ein Ort bestimmt, der nahe dem Wechsel des Wildes liegt. Hier finden sich die

Recken in voller Waffenrüstung mit Wurfspiessen, Schwert, Schild, Bogen und Pfeilen, hoch zu Ross ein. Um den Wetteifer zu erhöhen, teilt sich die Jagdgesellschaft. Der König und die edlen Jagdgenossen werden von einem Jägermeister begleitet, dem die Fährten des Wildes bekannt sind. Dasselbe wurde von dem Leithunde aufgespürt und dem hinter einem Versteck liegenden Schützen zugetrieben; wenn das Tier verwundet war, so wurde die Meute losgekoppelt und auf dasselbe gehetzt, bis es zusammenbrach. Das Ende der Jagd wird durch den Jagdherrn bestimmt und den Teilnehmern durch ein Hornsignal bekannt gemacht. Ein fröhliches Mahl mit Kurzweil und Jägerscherzen gewürzt, welches im Freien zubereitet wird und zu dem teils die Jagdbeute, teils mitgeführter Vorrat verwandt wird, bildet den Abschluss der Jagd.

In dem folgenden Abenteuer lernen wir Kriemhild in ihrem Leid kennen. Die Grösse des Schmerzes entspricht ihrem vorherigen Liebesglück und erklärt zugleich ihren unersättlichen Rachedurst. Siegfried stand im Leben im Mittelpunkt ihres Denkens und Empfindens, und auch nach seinem Tode füllt der Gedanke an ihn, das heisse Verlangen den Geliebten zu rächen, ihre ganze Seele aus. So ist dieser Abschnitt der Schlüssel für den ganzen zweiten Teil des Epos.

Wahrhaft ergreifend wird ihr Herzeleid geschildert. Noch ehe sie den erschlagenen Ritter, der, wie ihr gemeldet wird, vor dem Frauengemach liege, gesehen hat, weiss sie, dass es ihr Siegfried ist, und laute Klagen ringen sich aus ihrer Brust. Dann sinkt sie wie leblos zur Erde, und die Schmerzenslaute ersterben ihr auf den Lippen. Drei Tage lang trennt sie sich nicht von dem Leichnam, und sie wünscht, dass Gott auch ihre Seele zu sich nehmen möge, damit ihre Herzenspein ein Ende habe. An Leib und Seele gebrochen, vermag sie nur mit Mühe am dritten Tage nach der Gruft zu folgen, wo Siegfried beigesetzt werden soll. Ein Wunder nennt es der Dichter, dass sie nicht erlag und jemals wieder schaute den sonnenhellen Tag. An der Gruft erfasst sie die unbezwingbare Sehnsucht, noch einmal das Haupt des geliebten Toten zu sehen. Man kann ihrem unsäglichen Jammer die Bitte nicht versagen, und so wird denn der aus Gold und Silber geschmiedete Sarg noch einmal geöffnet. Kriemhild erhebt mit ihrer weissen Hand das schöne Haupt, bedeckt es mit innigen Küssen, und die lichten Augen weinen Blut statt Thränen. Dann sinkt sie ohnmächtig am Sarge zusammen und wird wie leblos hinweggetragen.

Aber Liebe und Schmerz sind nicht die einzigen Empfindungen, deren sie in diesem Augenblick fähig ist. „Sie hat mitten im Schrecken so viel Fassung und Scharfsinn, um aus dem unzerhauenen Schilde zu schliessen, dass ihr Liebling ermordet ist; sie giebt sich nicht bloss dem Gefühle hin, sie denkt an die That und an die Rache; sie ist besonnener als die Männer: sie hält Siegmund und die Seinen von übereilten Schritten ab, die aussichtslos wären, weil die Übermacht auf Seiten der Gegner ist. Kurz hier tritt zum erstenmal die Kriemhild des zweiten Teiles, die Kriemhild der Rache auf, thatkräftig, entschlossen, umsichtig.“ (Scherer S. 117).

Auch Hagen erscheint hier zum erstenmal in der unheimlichen Grausamkeit und Gefühllosigkeit, die er fortan immer zeigt in seinem Verhältnis zu Kriemhild. Nicht genug, dass er ihr durch Siegfrieds Ermordung das tiefste Herzeleid bereitet hat, das sie überhaupt treffen kann, ersinnt er auch in seinem grimmen Hasse ein Mittel, um sie auf die verletzendste Art davon in Kenntnis zu setzen. Er weiss, dass sie keine Frühmesse versäumt, daher lässt er den Erschlagenen vor die Thür ihres Gemaches schaffen: ahnungslos und unvorbereitet soll sie das Entsetzliche erfahren.

Gunther dagegen spielt auch hier wieder eine höchst klägliche Rolle. Ohne Scham wagt er es, Kriemhild zu nahen und ihr Trost einzusprechen; ohne zu erröten, leugnet er, dass er oder einer seines Gefolges Siegfrieds Tod verschuldet habe. Selbst als beim Herantreten Hagens an die Leiche das Gottesurteil gegen ihn gezeugt hat, schrickt er vor der Lüge nicht zurück, dass Schächer im Walde Siegfried erschlagen hätten.

Die Erzählung von Siegmunds Rückkehr nach Xanten und Kriemhilds dreizehnjähriger Trauer in Worms hat Legerlotz mit Recht in den Anhang verwiesen. Die Handlung schreitet nicht fort, und auch sonst gehört dieser Abschnitt zu dem poetisch Wertlosesten im ganzen Epos. Hinzuweisen ist nur auf die neue Kränkung, die Hagen seiner Feindin durch

die Entziehung des Schatzes zufügt, weil der Verlust desselben und der Wunsch, ihn wiederzuerlangen, später von dem Dichter als Motivierung für Kriemhilds unmenschliches Beginnen, den eigenen Bruder zu töten, mitbenutzt wird.

Mit dem sechzehnten Abenteuer treten wir in den zweiten Teil des Epos ein, der schon bei seinem ersten Wiederbekanntwerden nach langer Vergessenheit von Bodmer den Namen „Kriemhilden Rache" erhalten hat. Derselbe erweist sich als eine notwendige Fortsetzung des ersten, weil die Dichtung sonst keinen befriedigenden Abschluss hätte und unser sittliches Gefühl beleidigt wäre, wenn dem Verrat an Siegfried nicht die Vergeltung folgte. In der Komposition und Darstellung unterscheidet er sich dadurch von dem ersten Teil, dass der Schauplatz ein weiterer, die Zahl der Helden eine grössere, das Leben und die Begebenheiten reicher und mannigfaltiger sind.

Im ersten Abschnitt macht uns der Dichter zu Zeugen, wie in Kriemhild mit zunehmender Bestimmtheit an Stelle der Trauer der Gedanke an die Rache die Oberhand gewinnt. Zwar hat sie denselben sofort beim ersten Anblick des gemordeten Gatten gefasst und ausgesprochen; aber bisher haben ihr die Mittel zur Ausführung gefehlt. Jetzt, wo sich plötzlich und unvermutet eine Möglichkeit zeigt, ihren innersten Herzenswunsch in Erfüllung zu bringen, drängt sie jede andere Rücksicht und jedes Bedenken zurück.

Zu Anfang füllt der Schmerz über den Verlust des Geliebten noch ganz ihr Herz. Als ihr der Gedanke einer Wiedervermählung nahe gelegt wird, weist sie ihn mit Entrüstung zurück und kann darin nur eine Verspottung ihres Unglücks erkennen. Nur durch die Rücksicht auf die hohe Stellung Rüdegers lässt sie sich bestimmen, ihn zu empfangen; in Trauerkleidern, die sie mit heissen Thränen benetzt, geht sie dem Boten entgegen, der für seinen König um sie werben will. Allen Versprechungen, die ihr Rüdeger macht von Liebe und Freundschaft, von Glanz und Ehre, die ihrer an Etzels Seite warten, stellt sie die Unmöglichkeit entgegen, je wieder froh und glücklich zu sein und glücklich zu machen. Aber als Rüdeger von der gewaltigen Macht Etzels und seinem grossen Gefolge tapferer Recken erzählt, da scheint es wie ein Blitz durch ihre Seele zu gehen: sie bricht die Unterredung plötzlich ab, bittet aber den Königsboten, am nächsten Morgen in der Frühe sich Antwort zu holen. Und während sie vorher jeden Gedanken an eine Wiedervermählung als eine Beleidigung ihres Kummers zurückgewiesen hatte, erbittet sie jetzt eine Unterredung mit ihrer Mutter Ute und ihrem Lieblingsbruder Gieselher, offenbar in der Absicht, in einem Entschlusse sich bestärken zu lassen, der in ihr so gut wie feststeht. Zwar weist sie auch hier der beiden freundliches Zureden mit dem Hinweis ab, dass ihr Klagen und Weinen besser zieme als Glanz und Ehre; auch verhält sie sich Rüdegers erneuten Bitten gegenüber anfangs noch ablehnend; aber wir können uns dem Eindruck nicht verschliessen, dass sie nur deshalb zögert, um sich gleich hier in Rüdeger ein Werkzeug zu schaffen, wodurch sie endlich ihre Rache ausführen kann.

„So schwört mir Rüdeger, was mir auch jemand thut,
Der nächste mir zu werden, der rächen will mein Leid."

Mit diesem heiligen Eide kettet sie den mächtigsten Vasallen Etzels mit unlöslichen Banden an sich. Jetzt liegt ihr nichts mehr an der Meinung der Welt und ihrem Spott; mit inniger Befriedigung denkt sie nur an Etzels tapferes Ingesinde und seine grossen Schätze, mit denen sie sich die Werkzeuge ihrer Rache erkaufen will.

Neben der innern Umwandlung, die in Kriemhild vor sich geht, nimmt auch hier wieder Hagen unser Interesse in Anspruch durch seine weitblickende Klugheit und sein sicheres Urteil. Sämtliche Helden, welche Gunther zu der Beratung über Etzels Werbung eingeladen hat, sind für die Annahme derselben; nur Hagen widerrät. Allen Versuchen gegenüber, die Verbindung Kriemhilds mit dem Hunnenkönig als ungefährlich und als eine Wohlthat hinzustellen, die man Kriemhild nach allem Leid wohl gönnen könne, bleibt er fest und beharrt bei seiner Überzeugung, die begründet ist in der richtigen Beurteilung der Menschen und der Verhältnisse, dass den Burgunden Unheil aus dieser Verbindung erwachsen werde.

Dieses tragische Geschick, welches Hagen voraussieht, kündigt sich im siebzehnten Abenteuer an durch den Traum der alten Ute und die Prophezeiung der Meerweiber, welche ihre teilweise Bestätigung durch die Rettung des Kaplans erhält. Im Mittelpunkt der Handlung steht Hagen, „sympathisch in seiner überall zugreifenden Kraft und Entschiedenheit, seiner Furchtlosigkeit und seiner Furcht vor jedem Schein der Furcht; unheimlich in seinen übermenschlichen Leistungen, in seinem Bestreben, alle üblen Folgen zu verhehlen, bis der Rubicon überschritten ist und er in dämonischer Lust, unbarmherzig höhnend, allen das sichere Verderben prophezeit."

Hagen, dem alle Länder und Heerstrassen bekannt sind, reitet an der Spitze, zeigt den Weg und räumt alle Hindernisse hinweg. Die über ihre Ufer getretene Donau sehreckt ihn nicht wie die übrigen:

„Mir ist halt mein Leben", sprach Hagen, „nicht so leid,
Mich selber zu ertränken in dieser Flut so breit.
Erst soll von meinen Händen noch sterben mancher Held
In König Etzels Lande. Darauf ist all mein Sinn gestellt."

Er reitet voraus, um einen Fährmann zu suchen. Da überrascht er Meerweiber beim Baden und nimmt ihnen die Kleider weg, um von ihnen die Zukunft zu erfahren. Als sie ihm nach Auslieferung der Gewänder die volle Wahrheit enthüllen, dass ausser dem Kaplan niemand zurückkehren werde, und ihn zur Umkehr auffordern, da vernehmen wir von ihm nicht etwa einen Ton der Klage, noch sehen wir ihn unschlüssig: er fürchtet nur, dass man ihn, wenn er den Königen dies meldete, zum zweitenmal der Furcht beschuldigen könnte. Er verheimlicht also diese Botschaft und eilt weiter zu der Stelle, wo der grimme Ferge haust. Diesen täuscht er durch falsche Angaben und erschlägt ihn, als er die Überfahrt verweigert. Mit Aufbietung aller Kräfte zieht er das Schiff, welches inzwischen stromab getrieben ist, wieder ans Ufer und rudert selbst „als bester Ferge, den man am Rhein je fand", das gesamte Heer über den reissenden Strom. Um die Wahrheit der Prophezeiung der Meerweiber zu erproben, reisst er den Kaplan von dem Messgerät hinweg, wirft ihn über Bord und stösst ihn mit dem langen Ruder auf den Grund. Die Entrüstung der andern, das Hülfegeschrei des Priesters rührt ihn nicht; er will sich Klarheit verschaffen um jeden Preis. Als ihm der Untergang aller Burgunden zur Gewissheit geworden ist, zerschlägt er im wilden Mut das Fahrzeug: eine Umkehr ist für ihn ausgeschlossen, so sollen auch etwaige Feiglinge daran gehindert werden und um so entschlossener der Zukunft entgegengehen, als ihnen jede Möglichkeit zurückzukehren genommen ist. Jetzt erst teilt er auch den Fürsten mit, was er von den Meerweibern weiss und wie diese Weissagung durch die Rettung des Kaplans, die er deswegen auf jede Weise habe verhindern wollen, ihre teilweise Bestätigung erfahren habe. Entsetzen erfasst alle, nur Hagen bewahrt seine wilde Entschlossenheit.

Das angekündigte Unheil tritt jedoch nicht sofort ein. In echt künstlerischer Weise lässt der Dichter kurz vor der Katastrophe einen Ruhepunkt in der Handlung eintreten und führt uns ein Bild von bezaubernder Lieblichkeit und erquickender Fröhlichkeit vor. Wie der Ermordung Siegfrieds im ersten Teil die Jagd mit ihrem Jubel und ihrer ausgelassenen Freude unmittelbar vorausgeht, so schafft er auch hier einen höchst wirksamen Kontrast: kurz vor dem grausen Morde an Etzels Hof schildert er ein Fest bei dem edlen Rüdiger, bei welchem Heiterkeit und fröhliche Lust herrscht. Die sehr eingehende und anmutige Erzählung von der Aufnahme der Burgunden in Bechlarn macht uns bekannt mit der altgermanischen Gastfreundschaft. Hier fand die Freigebigkeit, welche von den Dichtern jener Zeit so oft gepriesen und auch im Nibelungenliede als eine der hervorragendsten Tugenden gefeiert wird, Gelegenheit, sich aufs glänzendste zu bewähren. Zwar gab es schon in den Städten Wirtshäuser, in denen man Unterkunft finden konnte; auch gewährten die Klöster und einzelne Bürger gegen Bezahlung vorübergehend Herberge; aber in den meisten Fällen zog man es vor, auf den Burgen und Schlössern, die man unterwegs traf, die Gastfreundschaft der Besitzer in Anspruch zu nehmen, und selten wird wohl ein Reisender, welcher um ein Nachtquartier und eine Mahlzeit bat, abgewiesen worden sein. Wenn ein Fürst mit grossem Gefolge reiste, wie hier, so liess er seine Ankunft anmelden. Alsbald

reitet ihnen der Wirt mit seinen Rittern entgegen, um die Gäste in sein Haus zu geleiten. Inzwischen legen die Frauen ihre Festkleider an und erwarten die Ankommenden. Die Herren springen von den Rossen und werden vor dem Thor des Palastes von der Frau und Tochter des Hauses, die von ihrem Hofgesinde umgeben sind, empfangen. Höher- und gleichgestellte Personen werden von ihnen geküsst, die andern durch Handschlag bewillkommnet. Dann werden die Gäste in das Haus geleitet, wobei die vornehmsten ihrem Range nach von der Hausfrau, dem Hausherrn und der Tochter geführt werden. In dem grossen Saale wird sodann ein Willkommentrunk in edlem Weine gespendet, darauf das Mahl zugerüstet, an welchem die Damen nicht teilnehmen dürfen: nur die Hausfrau bleibt nach altem Brauch zu Ehren der Gäste zugegen. Erst nach der Bewirtung erscheinen die Damen wieder im Saal, und nun erhebt sich fröhliches Geplauder, und manches Scherzwort fliegt hin und her.

Der Tross, welcher bei fürstlichen Reisen stets sehr gross war — die Burgunden werden von 9000 Knechten begleitet — schlägt auf freiem Felde Zelte auf und erhält ebenfalls von dem Wirte Speise und Trank. Die Pferde lässt man frei herumgehen, nachdem man ihnen die Zäume abgenommen hat.

Liebe Gäste fordert man zum längeren Bleiben auf, und es werden Mühe und Kosten nicht gespart. Dieselbe Freigebigkeit wird beim Abschied bewährt; es werden reiche Geschenke an Waffenschmuck und Feierkleidern gereicht, und es gilt nicht als unbescheiden, um ein Geschenk von besonderem Werte zu bitten. Endlich giebt der Wirt den Weiterziehenden das Geleit.

Auch das neunzehnte Abenteuer schildert einen Empfang. Aber welch ein Gegensatz! Dort Liebe, Treue, Dienstbeflissenheit und infolge davon heitere Festfreude und inniges Behagen; hier Hass, Untreue, Rachsucht und bei den Gästen teils banges Ahnen, teils wilder Trotz. Die Katastrophe, die vorher nur undeutlich durch Träume und Prophezeiungen angedeutet worden ist, wird hier bestimmter bezeichnet durch die Warnung Dietrichs von Bern; ja wir werden bis an den Ausbruch der Feindseligkeiten geführt, der nur durch die Feigheit der Hunnen noch einen Aufschub erleidet. Aber je näher dem Tode, desto unerschrockener und trotziger erscheinen die Helden. Allen voran leuchtet auch hier wieder Hagen.

Als die Burgunden einreiten in den weiten Hof der Etzelburg, da ist er es, der die Aufmerksamkeit aller auf sich zieht. Bei dieser Gelegenheit schildert der Dichter uns sein Äusseres, was sonst nirgends geschieht:

„Der Held war wohlgewachsen, das ist gewisslich wahr,
An Brust und Schultern mächtig. Gesprenkelt war sein Haar
Mit einer grauen Farbe, die Schenkel waren lang,
Und furchtbar war sein Angesicht; stolz und stattlich war sein Gang."

Er drückt unverhohlen seinen Unmut über die unfreundliche Begrüssung durch Kriemhild aus und fordert seine Genossen laut zur Vorsicht auf. Ironisch erwidert er der Königin auf ihre Frage, womit es sich denn einen freundlichen Willkommengruss verdient zu haben glaube, wenn er gewusst hätte, dass sie auf Gabe von milder Reckenhand rechne, so hätte er ihr wohl ein Geschenk mitgebracht. Und als Kriemhild den Nibelungenschatz von ihm fordert, entgegnet er bitter, er habe an Schild, Panzer, Helm und Schwert genug zu tragen gehabt. Er durchschaut sofort die Absicht Kriemhilds, die Burgunden wehrlos zu machen, und erwidert daher auf ihre Aufforderung, ihr die Waffen zur Verwahrung zu übergeben, sarkastisch, die Ehre sei für ihn zu gross, dass eine Königin seinen Schild zur Herbergsstätte tragen sollte; auch habe ihn sein Vater gelehrt, sein eigener Kämmerer zu sein.

In seiner ganzen Unbeugsamkeit aber erscheint er uns in der Scene, wo Kriemhild ihm entgegentritt, um aus seinem eigenen Munde das Geständnis, dass er Siegfried gemordet habe, zu vernehmen und diejenigen, welche sie durch Gold für ihren Racheplan gedungen hat, noch mehr gegen den Mörder aufzureizen. Volker rät, vor Kriemhild aufzustehen, um so ihre Ehrerbietung vor der Königin und ihre eigene höfische Zucht zu zeigen. Hagen aber will vor seiner Feindin auch keinen Schritt weichen, er will lieber die Pflicht der Höflichkeit

verletzen, als auch nur den Schein der Furcht und Nachgiebigkeit erwecken. Und um die Gegnerin noch mehr zu kränken, legt er quer über seine Kniee Siegfrieds Schwert Balmung, dessen strahlender Jaspis in ihr die Erinnerung an ihren Verlust neu belebt. Ohne Umschweif bekennt er sich auch zu der That, deren Kriemhild ihn beschuldigt. Die Heldenkraft Hagens aber wird durch nichts besser bewiesen als dadurch, dass 360 wohlbewaffnete Hunnen vor dem blossen Anblick der beiden gewaltigen Recken scheu zurückweichen.

Auch Volker, welcher überhaupt erst im zweiten Teile mehr hervortritt, ist von dem Dichter mit sichtlicher Vorliebe behandelt. Wenn auch minder rücksichtslos als Hagen, so ist er doch ebenso mutig und entschlossen. Auf Dietrichs Warnungen vor dem Racheplane der Kriemhild antwortet er furchtlos:

„Das ist nun nicht zu wenden, (sprach nach kurzer Frist
Der kühne Spielmann Volker) was uns berichtet ist.
Drum lasst zu Hof uns reiten, um selber zu ersehn,
Was uns schnellen Degen im Heunenlande mag geschehn."

Am meisten verherrlicht ihn der Freundschaftsbund, den Hagen angesichts des nahenden Entscheidungskampfes mit ihm schliesst und der sich in allen Fährlichkeiten auf das glänzendste bewährt. Wie hoch jener ihn schätzt, bezeugen am besten seine Worte:

„Das lohn' Euch Gott im Himmel, Recke kühn und hehr!
Wenn die mit mir auch streiten, was brauch' ich jetzt noch mehr?
Da Ihr mir helfen wollet, wie Ihr mir kund gethan,
So mögen jene Degen mir immer kampfgerüstet nahn!"

Auf der Seite der Gegner tritt am bedeutsamsten der sagenberühmte Held Dietrich von Bern hervor. Er allein hat Kriemhilds geheime Gedanken erraten und wagt es, die Burgunden vor ihren feindlichen Absichten zu warnen; und als die Königin ihren ersten Anschlag misslungen sieht und im Zorne dem mit dem Tode droht, der ihre Feinde zur Vorsicht gemahnt habe, entgegnet er stolz und fest:

„Ich bin's, der sie gewarnet, die edlen stolzen Herrn
Und Hagen auch den starken, den Helden von Burgund,
Nur zu, du böse Teufelin! Thu mir deine Rache kund!"

Das zwanzigste Abenteuer schildert zunächst den Empfang der Burgunden durch Etzel, welcher durch seine Herzlichkeit im bezeichnenden Gegensatz zu Kriemhilds Begrüssung steht. Mit aufrichtiger Freude heisst er seine lieben Verwandten willkommen; in seiner Arglosigkeit ahnt er von den Racheplänen seiner Gemahlin so wenig, dass er überzeugt ist, aller Kummer, der sie bisher bedrückt hat, sei jetzt für immer in Freude verwandelt. Aber seine herzlichen Worte vermögen den üblen Eindruck der ersten Begrüssung durch Kriemhild nicht zu verwischen; und es ist bezeichnend, dass gerade Gieselher, der allein von der Schwester beim Empfang geküsst worden ist, der bangen Besorgnis Ausdruck geben muss, die auf allen lastet. Wie sehr dieselbe begründet ist, beweist der feige Überfall, der in der Nacht auf die schlafenden Helden versucht, aber durch Volker und Hagen, welche Schildwacht halten, vereitelt wird.

Diese Situation hat der Dichter zu einer Scene von unvergleichlicher Schönheit gestaltet: im Saale die wegemüden Recken, die, von bangen Todesahnungen erfüllt, unruhig auf ihrem Lager sich wälzen und keinen Schlaf finden können; und draussen im tiefen Dunkel der Nacht die beiden Heldengestalten im Schmuck der glänzenden Waffen stumm und regungslos vor dem Palaste. Dann ergreift der edle, kunstsinnige Volker noch einmal sein liebes Saitenspiel, wohl in dem ahnungsvollen Vorgefühl, dass er jetzt auch von diesem treuen Gefährten in Freud und Leid Abschied nehmen müsse, und entlockt ihm Töne von wunderbarer Schönheit. Zuerst erfüllen die gewaltigen Akkorde den weiten Hofraum und den Saal, in dem die Burgunden ruhen; dann werden die Töne immer sanfter und süsser, so dass die Helden ihre Sorgen vergessen und friedlicher Schlummer sie umfängt.

Ein Bild von eigenartiger, unauslöschlicher Wirkung ist es auch, wie vor dem Anblick der beiden germanischen Helden die verräterischen Hunnen feige ins Dunkel zurückweichen und Volker zum Beweise, dass ihre heimtückischen Mordpläne bemerkt worden seien, ihnen in die finstere Nacht hin die Bezeichnungen nachruft, die ihr Vorhaben verdient.

So haben die Burgunden die unzweideutigsten Beweise, dass ihr Untergang beschlossen und eine Rettung unmöglich ist; sie erkennen, dass Verrat und Hinterlist die Mittel sind, deren man sich gegen sie zu bedienen gedenkt: da steht auch ihr heldenmütiger Entschluss fest; sie wollen lieber im offenen Kampfe die gegenseitigen Kräfte erproben und dem Tode kühn ins Auge sehen, als gegen die unsichtbaren Waffen des feigen Überfalls beständig auf der Hut sein. Deshalb unterlassen Hagen und Volker nichts, um die Hunnen zum Kampfe zu reizen. Beim Kirchgang am nächsten Morgen drängen sich beide dicht an die Königin heran, ohne ihr und dem sie begleitenden Gefolge im mindesten Platz zu machen; am Nachmittage desselben Tages höhnt Volker beim Turnier die Gegner als feig und rennt, aus dem Spiel Ernst machend, einem reichen, wie eine Braut aufgeputzten Hunnen seinen Speer durch den Leib. Als bei dem Festmahl Etzel seinen fünfjährigen Sohn Ortlieb seinen Verwandten vorstellt, spricht Hagen in unbändigem Hass, den er gegen des Kindes Mutter hegt, die das Elternherz empörenden Worte, der junge König sehe ihm nicht nach langem Leben aus. Aber so gross ist Etzels Friedfertigkeit und aufrichtige Freundschaft für die Burgunden, dass er lieber alle diese Kränkungen und Gewaltthätigkeiten entschuldigen, als den Ausbruch der Feindseligkeiten, der auch von einem Teil seines Gefolges gewünscht wird, zugeben will. Er hätte vielleicht selbst noch nach dem Überfall des Gesindes durch Blödel einen Ausgleich versucht, wenn nicht Hagen bei dieser Nachricht in wildem Grimme dem unschuldigen Königssohne das Haupt abgeschlagen hätte, so dass es der entsetzten Mutter in den Schoss fiel. Das war das Signal zu einem Kampfe, der mit dem Untergang aller Beteiligten enden sollte.

Die Schilderung desselben füllt die letzten vier Abenteuer aus. Es ist ein Blutvergiessen, ein Hinmorden, das in der Dichtung seines Gleichen nicht hat! Tausende von Helden müssen, um der Rachgier eines Weibes Genüge zu verschaffen, ihr Leben lassen. Aber auch hier zeigt sich die unvergleichliche Kunst des Dichters. Er hat es vortrefflich verstanden, uns in der Verworrenheit der Massen genau zu orientieren und uns ein klares, immer wechselndes Bild von den Kämpfen zu verschaffen. Diese übersichtliche Klarheit gelingt ihm besonders dadurch, dass er aus der Menge einzelne Helden hervortreten lässt, deren Motive zum Eingreifen in den Kampf, deren Kampfesart und Schicksal er mit immer neuen Wendungen darzustellen weiss. So koncentriert sich unser Interesse nacheinander in kunstvoller Steigerung um Iring, Markgrafen im Dänenlande, Irnfried von Thüringen, Rüdeger von Bechlarn und endlich um den gewaltigen Gotenkönig Dietrich von Bern. Auf Seiten der Burgunden nimmt Volker in besonders hohem Grade unsere Teilnahme in Anspruch, neben welchem sogar Hagen zeitweise etwas in den Hintergrund tritt. Aber auch die Könige erregen durch ihr heldenhaftes Benehmen unsere Aufmerksamkeit, und besonders erscheint uns Gunther hier in günstigerem Lichte als bisher.

Noch bewundernswerter aber zeigt sich die Kunst des Dichters darin, dass er „den grenzenlosen Jammer mit wohlthuenden Erscheinungen edler Heldentugend durchflochten, das Schreckliche manchmal zum Rührenden gemildert hat". Dahin gehört die Heldenfreundschaft zwischen Hagen und Volker, das unentwegte Festhalten an der Treue und vor allem der Seelenkampf Rüdegers.

Im Angesicht des Todes ist die Freundschaft zwischen Hagen und Volker geschlossen worden und hat sich glänzend bewährt, bis der Tod sie gelöst hat. Dem einträchtigen Zusammenwirken beider ist es vorzugsweise zuzuschreiben, dass die Burgunden der Übermacht so lange widerstehen können. Sie sind die Führer in dem Kampfe und verrichten die grössten Heldenthaten; einer blickt auf den andern, ein treffendes Wort, ein glücklicher Schwerthieb des einen ist für den andern eine Aufmunterung; was der eine beschliesst, billigt der andere. Darum ist es für Hagen auch der schwerste Schlag, als Volker, von Hildebrand tödtlich getroffen, dahinsinkt; jetzt kennt sein zorniger Mut keine Grenzen mehr; um den Tod des Freundes zu rächen, dringt er mit wildem Ungestüm auf den alten

Waffenmeister ein, zerhaut ihm mit schnellen Schlägen die feste Brünne, so dass er, der nie vor einem Feinde geflohen ist, mit einer tiefen Wunde sich in Sicherheit bringen muss.

Nicht minder hell als die Freundestreue leuchtet in den grausigen Kampfesscenen die Mannen- und Königstreue hervor. Während des ganzen Kampfes, in der schlimmsten Todesnot hören wir kaum einmal eine Klage, einen Schmerzenslaut, oder gar einen Ton des Unwillens aus dem Munde eines Burgundenhelden; sie wissen, dass die Ehre ihres Königs auch ihre Ehre, sein Schicksal auch ihr Schicksal sein muss. Aber die gleiche Gesinnung zeigen auch die Könige. Sie hätten durch die Auslieferung Hagens ihr Leben retten können; denn Kriemhild erklärt sich, durch Gieselhers Bitten erweicht, bereit, Versöhnung zwischen Burgunden und Hunnen zu stiften, wenn man ihr Hagen als Geisel übergebe. Aber sie weisen dieses Ansinnen mit Entrüstung zurück:

„Davor sei Gott im Himmel!“ rief Herr Gerenot:
„Und wären unser tausend, wir lägen lieber tot,
Wir Sippe deines Blutes, als dass wir einen Mann
Dir zu Geisel gäben: nicht einer von uns denkt daran.“

Auch der junge Gieselher, den der Dichter sonst wohl über den Untergang sovieler Helden und die Zerstörung seines eigenen jungen Glückes klagen lässt, will lieber sterben als die Pflichten der ritterlichen Ehre und Treue verletzen.

Am meisten jedoch fesselt uns die Gestalt Rüdegers. Die Scene, in welcher er das Schwert zur Bekämpfung der Burgunden ergreifen muss, weil die ältere Pflicht der Treue gegen seinen König und der Eid, den er einst arglos Kriemhild bei der Werbung geschworen hat, ihn dazu zwingt, ist so tief empfunden und mit allen Mitteln der poetischen Darstellung so reichlich ausgestattet, dass sie kaum von einer andern in der ältern und neuern Dichtkunst übertroffen wird. Da sind wir Zeugen der grössten Seelenpein, die einem edlen Herzen bereitet werden kann, und die Kunst des Dichters lässt uns alle Stadien des inneren Kampfes mit dem Helden durchleben. Er kämpft den schweren Kampf zwischen Freundschaft und Mannenpflicht. Sein Gefühl, seine Neigung, sein Herz ist durchaus den Burgunden zugewandt. Seit langer Zeit ist er durch treue Herzensfreundschaft mit ihnen verbunden und noch vor wenigen Tagen hat er mit dem Königshause feste Bande der Verwandtschaft geknüpft; er hat sie gastlich in seinem Hause beherbergt und mit reichen Geschenken entlassen, er hat ihnen das Geleit nach der Etzelnburg gegeben; kurz ihn verbinden Verhältnisse so fester und inniger Natur mit den Burgunden, wie sie inniger kaum gedacht werden können. Und dennoch zwingt ihn das eiserne Gebot der Pflicht alle diese Bande zu zerreissen und seinen Freunden den Kampf auf Leben und Tod anzukündigen. Denn auf der anderen Seite steht die Treue gegen den König und Wohlthäter und der Eid, mit dem er sich ganz in den Dienst Kriemhilds gestellt hat. Er lässt kein Mittel unversucht, um einen Ausweg aus dieser verzweifelten Lage zu finden; er beschwört die Königin, ihn durch seinen Eid nicht zu diesem Kampfe für verpflichtet zu halten, denn er habe ihr zwar geschworen, die Ehre samt dem Leibe für sie zu wagen, nicht aber die Seele zu verlieren. Und Etzel bittet er, ihm alles zu nehmen, was er ihm gegeben, und ihn arm und elend in die Fremde ziehen zu lassen, damit er wenigstens seine Seele retten könne. Als ihn aber beide an ihre und seine Ehre erinnern, die verpfändet ist, da ist sein Entschluss gefasst, der nun unerschütterlich ist und weder durch die Bitten Gunthers und Gernots, die ihn an die alte Freundschaft erinnern, noch durch die Vorstellungen Gieselhers, der ihm das künftige Schicksal seiner Lieben in Bechlarn mit grausamer Deutlichkeit vor die Seele führt, geändert werden kann Auch die Burgunden müssen seinen Entschluss billigen. Alle sind aufs höchste ergriffen und nehmen gerührt Abschied. Rüdegers Edelmut bestimmt sogar den grimmen Hagen, sich des Kampfes gegen ihn zu enthalten, und ohne persönlichen Groll beginnen Rüdeger und Gernot den letzten Kampf gegeneinander. Der Tod beider Helden erfüllt uns mit dem reinsten Mitleid: Gernot fällt im Kampfe für die Seinen von der Hand des Freundes, und Rüdeger erhält mit seiner eigenen Waffe, die er selbst dem Freunde als ein Unterpfand der Freundschaft gereicht hat, die Todeswunde in einem Kampfe, den er verabscheut, zu dem er aber durch die Pflicht gezwungen wird.

Die übrigen Scenen, welche die letzten vier Abenteuer schildern, erregen in uns eine weniger harmonische Stimmung. Zwar verlangt unser Gerechtigkeitsgefühl, dass Hagen seine Schuld büsst und auch Gunther, der an der Ermordung Siegfrieds mitbeteiligt ist, der verdienten Strafe verfällt; aber die unmenschlichen Veranstaltungen, die von Kriemhild getroffen werden, um ihren Rachedurst zu stillen, erfüllen uns mit Abscheu gegen die „Teufelin". Nachdem auch an ihr die rächende Vergeltung sich vollzogen hat, sind von allen beteiligten Helden zum Schluss nur noch Dietrich, Hildebrand und Etzel übrig. „Bliebe uns die Hoffnung, dass Dietrichs Los sich mildern werde, dass noch unter seinem kraftvollen Regiment irgendwo das Heil erblühen könnte, so hätten wir die Empfindung wie am Schluss einer Shakespeareschen Tragödie, wo, nachdem eine Generation von Sünde und Schuld dahingerafft ist, nun unter Führung eines jungen reinen Helden ein neues Leben zu beginnen scheint. Aber es ist nicht so. Der Dichter eröffnet uns keinen so beruhigenden Ausblick. Er sagt ausdrücklich, dass er nichts mehr zu berichten wisse, als dass man die Gefallenen beweinte. Dieser Etzel, dieser Dietrich, dieser Hildebrand, die an dem Grabe des Liebsten stehen, was sie besassen, haben keine Zukunft." (Scherer S. 129).

Ich habe im vorstehenden versucht, den reichen Bildungsgehalt, den das Nibelungenlied unserer heranwachsenden Jugend darbietet, zu skizzieren und Schritt für Schritt zu zeigen, wie die einzelnen Abenteuer des Epos benutzt werden können, um den Schülern realen Bildungsstoff für Verstand, Gemüt und Phantasie zuzuführen. Der mir zugemessene Raum verbietet es, auch noch auf die Schlussbetrachtung näher einzugehen, die sich natürlich an die Einzelerklärung anschliessen und die zerstreuten Kenntnisse, die wir hierbei gesammelt haben, zusammenfassen und systematisch ordnen muss. Ich glaube aber, dass nach einer so eingehenden Betrachtung, die aus jedem Abschnitte das Wesentliche herausgehoben hat, diese Zusammenfassung keine Schwierigkeit bietet und dass aus einer solchen Behandlung unseres grössten Nationalepos für unsere Schüler die Resultate herauswachsen, die oben S. 5 u. 6 als erstrebenswert bezeichnet worden sind.

Die übrigen Scenen, childern, erregen in uns eine
weniger harmonische Stim igkeitsgefühl, dass Hagen seine
Schuld büsst und auch Gu eds mitbeteiligt ist, der ver-
dienten Strafe verfällt; abe , die von Kriemhild getroffen
werden, um ihren Rached scheu gegen die „Teufelin“.
Nachdem auch an ihr die hat, sind von allen beteiligten
Helden zum Schluss nur übrig. „Bliebe uns die Hoff-
nung, dass Dietrichs Los seinem kraftvollen Regiment
irgendwo das Heil erblühe indung wie am Schluss einer
Shakespeareschen Tragödi Sünde und Schuld dahingerafft
ist, nun unter Führung ei Leben zu beginnen scheint.
Aber es ist nicht so. De uhigenden Ausblick. Er sagt
ausdrücklich, dass er nich man die Gefallenen beweinte.
Dieser Etzel, dieser Dietri rabe des Liebsten stehen, was
sie besassen, haben keine

Ich habe im vorsteh gehalt, den das Nibelungenlied
unserer heranwachsenden J hritt für Schritt zu zeigen, wie
die einzelnen Abenteuer d den Schülern realen Bildungs-
stoff für Verstand, Gemüt zugemessene Raum verbietet
es, auch noch auf die Sch sich natürlich an die Einzel-
erklärung anschliessen un ir hierbei gesammelt haben,
zusammenfassen und syste ber, dass nach einer so ein-
gehenden Betrachtung, die che herausgehoben hat, diese
Zusammenfassung keine Sc r solchen Behandlung unseres
grössten Nationalepos für u chsen, die oben S. 5 u. 6 als
erstrebenswert bezeichnet

